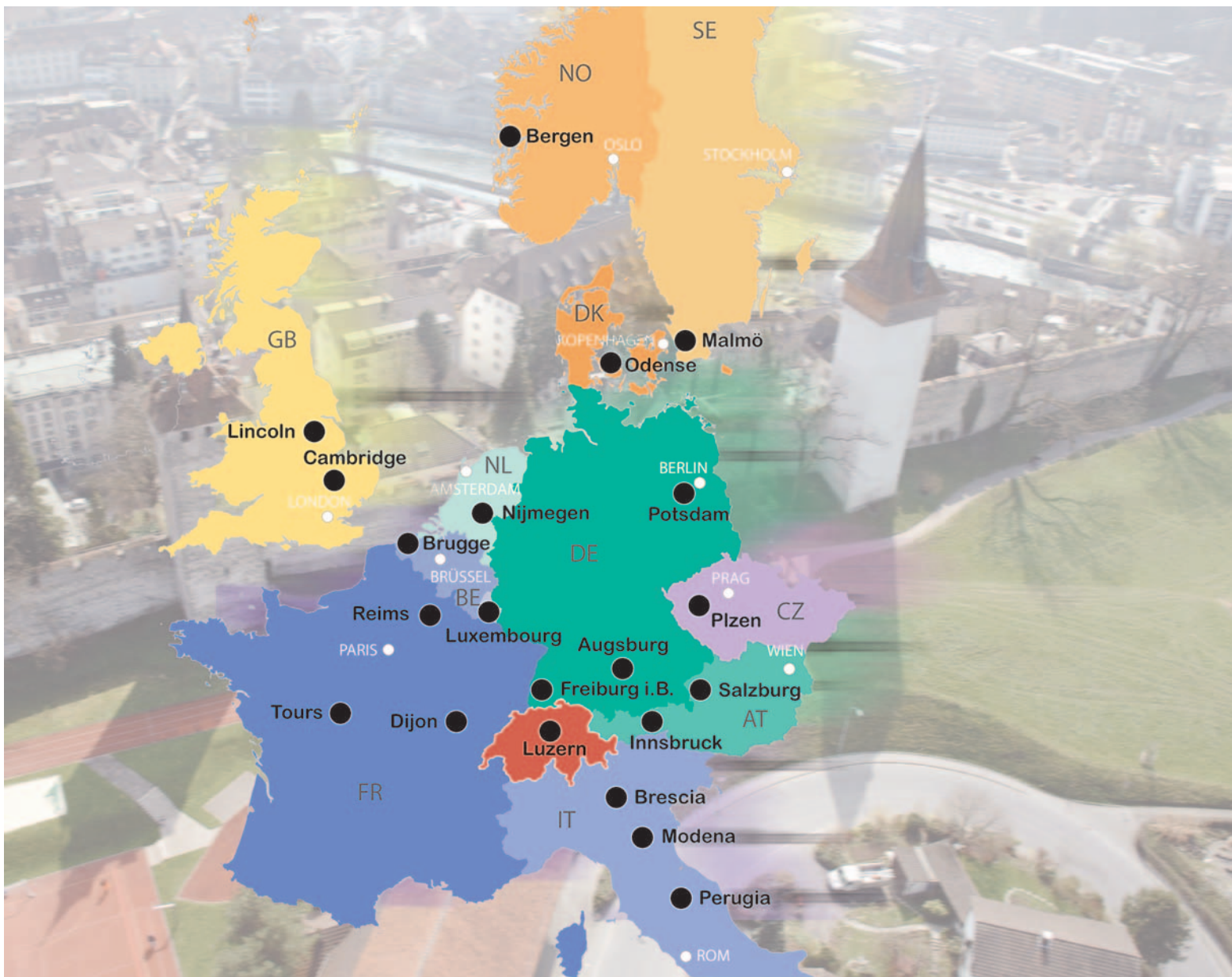


Luzern im Städtevergleich

Resultate des Urban Audits für 30 europäische Städte
(Stand Dezember 2013)



Profil der Stadt Luzern

Auswahl von Schlüsselindikatoren

Um den Vergleich der Stadt Luzern mit anderen Städten anhand weniger zentraler Kennwerte zu ermöglichen, wurden aus jedem thematischen Bereich ein bis drei Schlüsselindikatoren ausgewählt, die diesen möglichst repräsentativ und aussagekräftig abbilden. Die Darstellung in Form von Polaritätsprofilen erlaubt eine Einschätzung, bei welchen Schlüsselindikatoren die Stadt Luzern über oder unter den Werten anderer Einzelstädte oder Städtegruppen liegt.

Stadt Luzern mit hohen Indikatorenwerten bei Wirtschaft und Kultur

Im Vergleich mit dem Zentralwert (Median) der neun übrigen Schweizer Urban-Audit-Städte zeigt die Stadt Luzern bei den Indikatoren zur Wirtschaft (Logiernächte, Erwerbsquote, Beschäftigungsdichte) und zum Kulturbereich (Museumsbesuche, Beschäftigte Kulturbereich) höhere Werte. Auch bei der Wohnfläche, dem Motorisierungsgrad und der Studierendendichte liegt der Wert von Luzern über dem schweizerischen Mittel. Noch deutlicher sind die Unterschiede zum Zentralwert der ausländischen Vergleichsstädte: Sie zeigen sich insbesondere bei den Indikatoren zur Kultur, zur Wirtschaft und zur Bevölkerung (mehr Einpersonenhaushalte, tieferer Gesamtquotient).

St. Gallen hat ähnliches Profil wie die Stadt Luzern

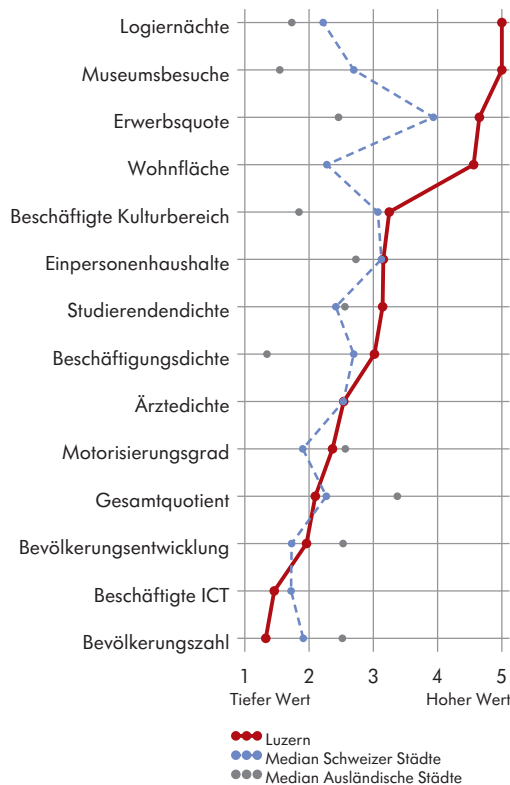
Im statistischen Vergleich anhand der Schlüsselindikatoren weist unter den Schweizer Urban-Audit-Städten St. Gallen die grösste Verwandtschaft mit Luzern auf. Neben der fast identischen Bevölkerungsgrösse ist auch der Gesamtquotient – das Verhältnis zwischen Personen, die jünger als 20 oder älter als 64 Jahre sind, und Personen im Erwerbsalter – sowie der Anteil der Einpersonenhaushalte ähnlich. Weitere Übereinstimmungen zeigen sich bei der Ärztedichte, beim Motorisierungsgrad der Bevölkerung, bei der Studierenden- sowie der Beschäftigtendichte. Im Tourismus- und im Kulturbereich besteht hingegen eine Diskrepanz: Hier verzeichnet die Stadt Luzern nicht nur deutlich mehr Gästeübernachtungen, sondern auch deutlich mehr Museumsbesucherinnen und -besucher pro Kopf der Bevölkerung als St. Gallen. Zudem ist der Anteil der Beschäftigten im Kulturbereich in Luzern deutlich grösser. Die Erwerbsquote liegt in der Stadt Luzern generell etwas höher als in St. Gallen.

Zürich bildet unter den Schweizer Vergleichsstädten eigene Kategorie

Die Stadt Zürich – Luzern liegt am Rand des Grossraums Zürich – bildet im Vergleich zu den anderen Schweizer Städten aufgrund ihrer Grösse und ihrer Wirtschaftsstruktur quasi eine eigene Kategorie. Im Vergleich zur Stadt Luzern zeichnet sie sich durch einen deutlich überdurchschnittlichen Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung am gesamten Bevölkerungsbestand, durch eine hohe Erwerbsquote und eine hohe Beschäftigungsdichte aus. In Zürich finden sich auch deutlich mehr Beschäftigte in den Bereichen Kultur sowie Information und Kommunikation. Bei den Logiernächten und den Museumsbesuchen hingegen weist Luzern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl einen deutlich höheren Wert aus.

Schlüsselindikatoren

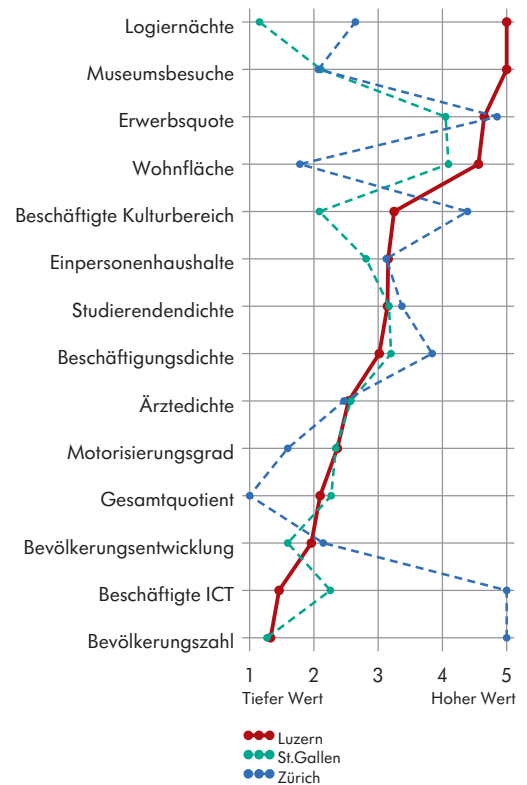
Luzern, Median Schweizer Städte, Median Ausländische Städte



K00_G01 LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Schlüsselindikatoren

Luzern, St.Gallen, Zürich



K00_G02 LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Zu den Grafiken

Die absoluten Werte der Schlüsselindikatoren wurden linear auf eine Skala von 1 bis 5 transformiert. Dem tiefsten aller Werte kommt dabei der Wert 1 zu, dem höchsten der Wert 5. Die Abstände zwischen den Werten innerhalb der Spannweite von 1 bis 5 bleiben mit dieser Transformation erhalten.

Zur Illustration mag folgendes Lesebeispiel dienen: Die Stadt Luzern hat bei der Bevölkerungszahl einen transformierten Wert von 1,33. Der Zentralwert der übrigen neun Schweizer Städte liegt bei 1,91, derjenige der anderen europäischen Vergleichsstädte bei 2,52. Zürich ist bevölkerungsmässig die grösste betrachtete Stadt und weist damit den transformierten Wert 5 auf. Luzern hat somit unter den betrachteten Städten eine eher niedrige Bevölkerungszahl, niedriger als der grösste Teil der Schweizer und der anderen Vergleichsstädte. Die ausländischen Vergleichsstädte sind im Mittel grösser als die Schweizer Städte.

Die Indikatoren sind absteigend nach der Grösse des Werts für die Stadt Luzern sortiert. Die einzelnen Datenpunkte sind teilweise durch eine Linie miteinander verbunden. Diese Verbindung dient einzig der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit der Darstellung. Mit ihr soll kein kausaler Zusammenhang zwischen den verbundenen Punkten dargestellt oder suggeriert werden.

Definition

Die Bevölkerungsentwicklung wird als durchschnittliche jährliche Bevölkerungsveränderung innerhalb der letzten fünf Jahre dargestellt.

Bedeutung

Die Bevölkerungsentwicklung gibt Aufschluss über die Attraktivität und die Lebensqualität einer Stadt als Wohnort. Sie ist aber auch Indikator für die Zu- oder die Abnahme der Belastung der öffentlichen Infrastruktur und der Umwelt. Die Verfügbarkeit von Bauland hat dabei einen grossen Einfluss auf das Wachstumspotenzial einer Stadt.

Bevölkerung der Stadt Luzern im Wachstum

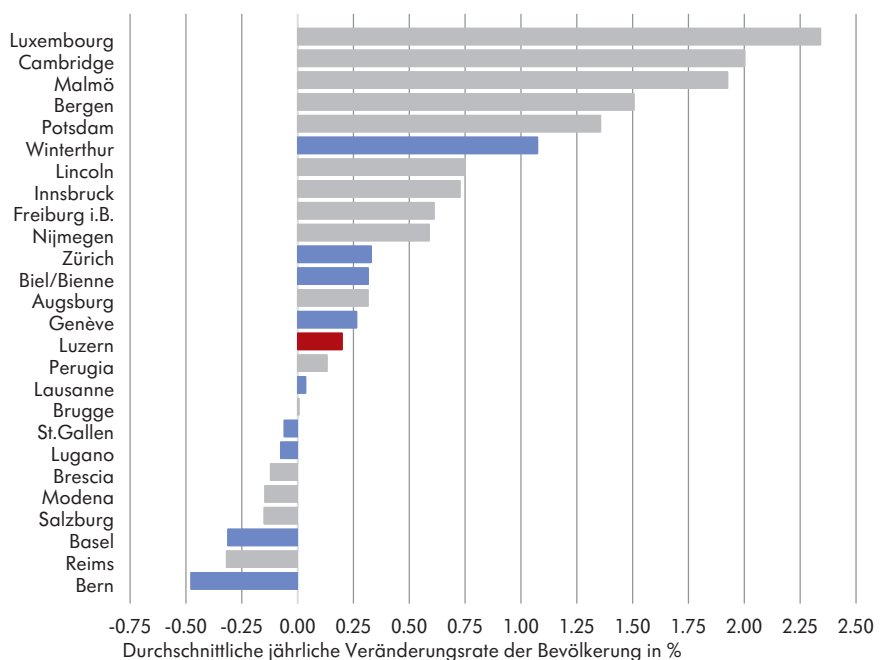
Die Bevölkerung der Stadt Luzern ist zwischen 2006 und 2011 um durchschnittlich 0,2 Prozent pro Jahr gewachsen. Unter den Schweizer Vergleichsstädten nimmt Luzern damit eine Mitteposition ein. Die höchste jährliche Bevölkerungszunahme weist in diesem Vergleichsrahmen Winterthur mit 1,1 Prozent auf. Geringfügig höher als in Luzern war das durchschnittliche Bevölkerungswachstum in Zürich, Biel und Genève. Während die Bevölkerungszahlen in Lausanne in der Referenzperiode stagnierten, verzeichneten St. Gallen, Lugano, Basel und Bern einen Rückgang der Bevölkerungszahlen um durchschnittlich 0,06 bis 0,5 Prozent pro Jahr.

Von 1860, dem ersten statistisch erfassten Jahr, bis 1970 ist die Stadt Luzern stetig gewachsen: von 11'500 Einwohnerinnen und Einwohnern bis zu einem Höchststand von 70'000. Danach stand die Stadt während dreier Jahrzehnte im Zeichen der Stadtflicht. Die Reurbanisierung – die Rückkehr in die Kernstadt – setzte um die Jahrtausendwende ein. Dieser Trend lässt sich auch in anderen Schweizer Städten beobachten: In Zürich zum Beispiel setzte das Wachstum seit den 1990er-Jahren wieder ein. Zuvor war die Bevölkerungszahl der Stadt Zürich seit Beginn der 1960er-Jahre rückläufig.

Im europäischen Vergleich wiesen zwischen 2006 und 2011 Luxembour, Cambridge und Malmö mit über 1,9 Prozent das stärkste jährliche Bevölkerungswachstum auf. Auch Bergen und Potsdam sind vergleichsweise stark gewachsen.

Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K01_G01

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Das Medianalter bezeichnet dasjenige Altersjahr, das die Bevölkerung in zwei gleich grosse Gruppen teilt, wobei die eine Hälfte der Bevölkerung jünger und die andere älter ist als dieser zentrale Wert (Median). Im Gegensatz zum arithmetischen Mittel wird der Median nicht durch Extremwerte oder eine asymmetrische Verteilung beeinflusst und ist deshalb für die Angabe des Alters die geeignetere Masszahl als dieses.

Bedeutung

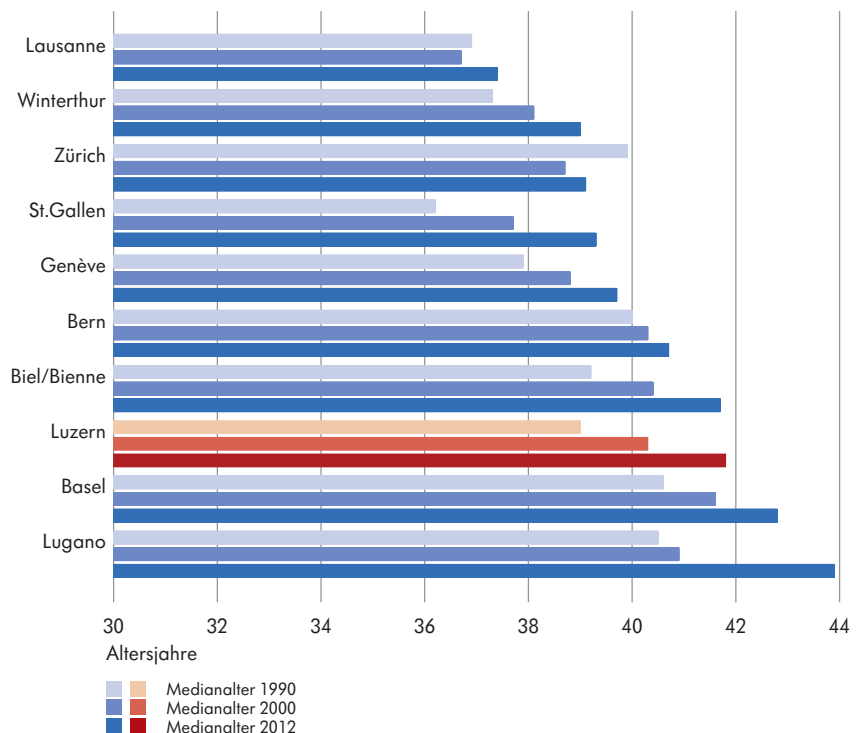
Das Medianalter dient zur Messung der Altersstruktur einer Bevölkerung. Eine steigende Lebenserwartung in höheren Altersjahren, eine sinkende Geburtenrate sowie Wanderungsverluste führen zu einem höheren Anteil an älteren Personen in der Bevölkerung; damit steigt auch das Medianalter an. Umgekehrt führen hohe Geburtenzahlen und Wanderungsgewinne zu einer demografischen Verjüngung und damit zu einem sinkenden Medianalter. Die Tatsache der Bevölkerungsalterung stellt eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung dar.

Alter der Luzerner Bevölkerung steigend

Zwischen 2000 und 2012 stieg das Medianalter der Bevölkerung in allen Schweizer Vergleichsstädten an. Obwohl die Alterung der Luzerner Bevölkerung sich nach dem Jahr 2000 zeitweilig verlangsamte, nahm das Medianalter über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2012 hinweg um 1,5 Jahre zu. Im Jahr 2012 waren 50 Prozent der Luzerner Bevölkerung jünger als 41,9 Jahre, die übrigen 50 Prozent älter. Eine ähnliche Entwicklung wie Luzern haben St. Gallen, Biel/Bienne und Basel durchlaufen, wobei das Medianalter der Bevölkerung in St. Gallen tiefer, in Biel gleich hoch und in Basel höher liegt als in Luzern. Lugano verzeichnete im Jahr 2012 mit einem Wert von 43,9 Jahren das höchste Medianalter unter den Schweizer Vergleichsstädten und mit einem Wert von 3 Jahren die stärkste Zunahme gegenüber dem Jahr 2000. Die „jüngste“ Schweizer Vergleichsstadt ist Lausanne mit einem mittleren Alterswert von 37,4 Jahren. Während für den Zeitraum von 1990 bis 2000 in Lausanne und in Zürich eine Verjüngung der Bevölkerung registriert wurde, stieg das Medianalter in diesen Städten zwischen 2000 und 2012 um 0,7 respektive um 0,4 Jahre an. Unter allen Schweizer Vergleichsstädten nahm das Medianalter in Bern und in Zürich am wenigsten stark zu.

Altersentwicklung (Medianalter) 1990, 2000 und 2012

Schweizer Urban-Audit-Städte



Definition

Der Jugendquotient gibt den prozentualen Anteil der Bevölkerung im Alter von 0 bis 19 Jahren im Verhältnis zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 20 bis 64 Jahren an.

Bedeutung

Der Jugendquotient zeigt die Altersstruktur der Bevölkerung. Er ist stark abhängig von der Geburtenrate der vorangegangenen Jahre. Ein tiefer Jugendquotient weist möglicherweise auf eine Überalterung der Bevölkerung hin. Der Indikator deutet aber auch den Finanzbedarf im Bildungswesen an oder kann über die Familienfreundlichkeit einer Region oder Stadt Auskunft geben.

Anteil an Kindern und Jugendlichen in Luzern gering

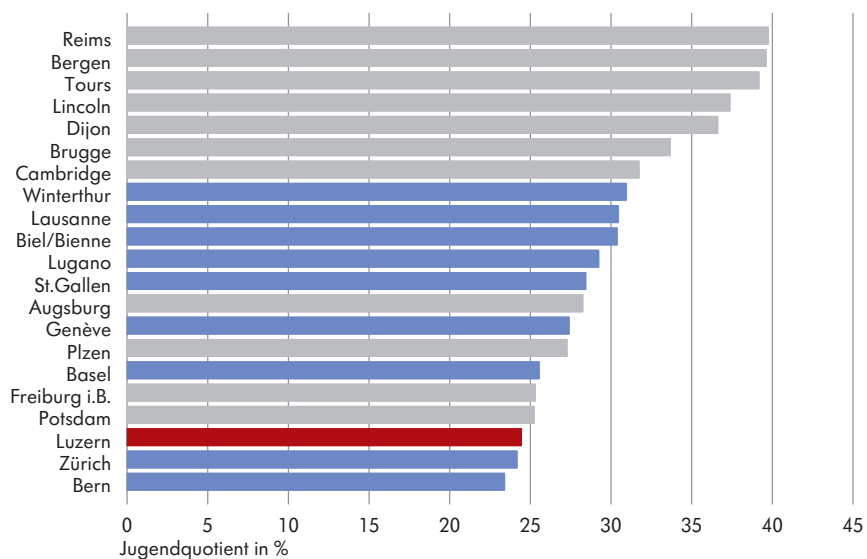
Der Jugendquotient ist in der Stadt Luzern vergleichsweise tief. Um 2011 betrug er 24 Prozent; auf zirka vier Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren kam eine Person unter 20 Jahren. Zusammen mit Bern und Zürich wies Luzern damit den geringsten Jugendquotienten unter allen Vergleichsstädten auf; bezüglich der Stadt Zürich ist anzumerken, dass ihr Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter besonders hoch ist. Winterthur, Lausanne und Biel/Bienne waren diejenigen Schweizer Vergleichsstädte mit den höchsten Jugendquotienten. Im europäischen Vergleich befinden aber auch sie sich lediglich im Mittelfeld.

Als Städte mit „junger“ Bevölkerung können Reims und Bergen bezeichnet werden: Hier kamen 2011 vier Kinder und Jugendliche auf zehn Personen im Erwerbsalter. Auch in Tours, Lincoln, Dijon und Brugge lag der Anteil der unter 20-Jährigen im Vergleich zur Erwerbsbevölkerung zwischen 33 und 39 Prozent.

In der Stadt Luzern ging der Jugendquotient in den letzten Jahren zurück. 2004 hatte er noch bei 26,4 Prozent gelegen. Seit 2004 verzeichnete die Stadt Luzern jährlich einen deutlichen Wanderungsgewinn bei den Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren. Während der Anteil dieser Altersgruppe an der Bevölkerung Luzerns seit 2004 zunahm, blieb die Bevölkerungszahl der Personen unter 20 Jahren absolut zwar konstant, war anteilmässig jedoch rückläufig.

Jugendquotient um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K01_G03

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Der Gesamtquotient ist die Summe des Jugend- und des Altersquotienten. Der Altersquotient wird definiert als Bevölkerungsanteil im Alter von 65 und mehr Jahren im Verhältnis zur Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter von 20 bis 64 Jahren. Der Jugendquotient weist den Anteil der Bevölkerung im Alter von 0 bis 19 Jahren im Verhältnis zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus.

Bedeutung

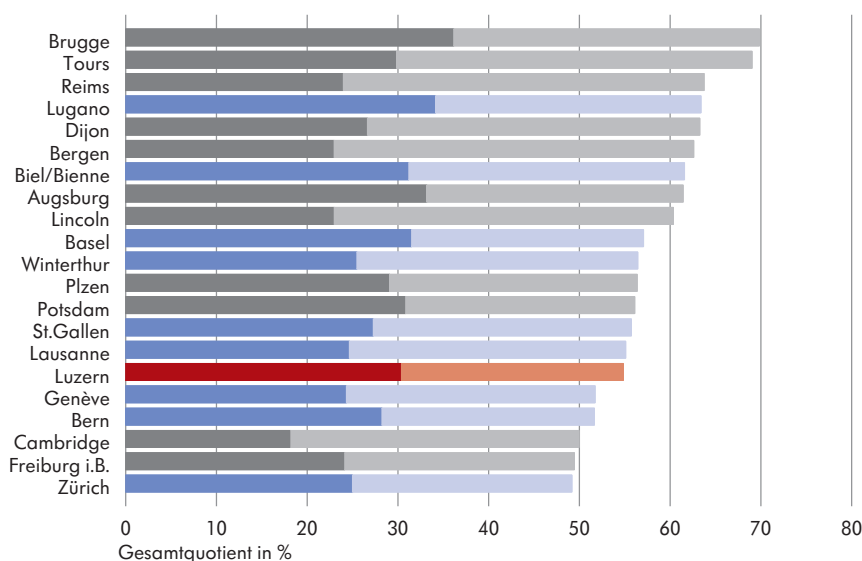
Die Summe aus Jugend- und Altersquotient (Gesamtquotient) stellt – auf eine vereinfachte Art – das Verhältnis zwischen den wirtschaftlich abhängigen Personen und der potenziellen Erwerbsbevölkerung dar. Je höher der Gesamtquotient, desto höher ist in der Regel die Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen und die Belastung der verschiedenen Sozialversicherungssysteme.

Ein Kind und eine Person im Rentenalter auf vier Luzerner Personen im Erwerbsalter

Der Gesamtquotient variierte um 2011 innerhalb der Auswahl der Vergleichsstädte zwischen 50 Prozent in Zürich und 70 Prozent in Brugge. Der vergleichsweise tiefe Gesamtquotient in Zürich ist auf den hohen Anteil von Personen im Erwerbsalter zurückzuführen. Einen hohen Gesamtquotienten wiesen die Städte Brugge, Tours und Reims auf, wo auf drei Personen im Erwerbsalter zwei Personen ausserhalb dieses Alters kamen. In der Schweiz hatten die Städte Lugano und Biel/Bienne mit über 60 Prozent den höchsten Gesamtquotienten. Während das in Biel/Bienne auf einen gleichermassen überdurchschnittlichen Anteil älterer und jüngerer Menschen zurückzuführen ist, überwog um 2011 in Lugano der Anteil an älteren Menschen. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass das Tessin als „Sonnenstube der Schweiz“ ein beliebter Alterswohnsitz ist. Den geringsten Anteil älterer Menschen zeigt die Universitätsstadt Cambridge; hier kamen um 2011 auf zehn Personen im Erwerbsalter weniger als zwei Personen im Rentenalter. Mit einem Gesamtquotienten von 55 Prozent befindet sich Luzern im breiten Mittelfeld des Städtevergleichs. Auf vier Personen im erwerbsfähigen Alter kamen um 2011 je eine Person, die jünger ist als 20 Jahre, und eine, die das Erwerbsalter bereits hinter sich gelassen hat. Zwischen 2004 und 2011 waren der Jugend- und der Altersquotient in Luzern leicht rückläufig. Diese Entwicklung lässt sich hauptsächlich mit der Zunahme des Anteils erwerbsfähiger Personen an Luzerns Bevölkerung in diesem Zeitraum erklären.

Gesamtquotient um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



Definition

Der Ausländeranteil gibt den Anteil der Wohnbevölkerung ohne die jeweilige Staatsbürgerschaft an der gesamten Wohnbevölkerung der Kernstadt wieder.

Bedeutung

Der Ausländeranteil gibt Hinweise auf die Zusammensetzung der Bevölkerung. Ein hoher Anteil kann etwa auf einen hohen

Integrationsbedarf, vielseitiges kulturelles Kapital oder auf einen attraktiven Arbeitsmarkt für auswärtige Zuzügerinnen und Zuzüger hindeuten. Der Ausländeranteil ist stark von der nationalen Einbürgerungspolitik abhängig. In der Regel ist er in Staaten, in denen die Nationalität aufgrund des Geburtsorts verliehen wird, tiefer als in Staaten, in denen die Abstammung entscheidend ist (z.B. Schweiz).

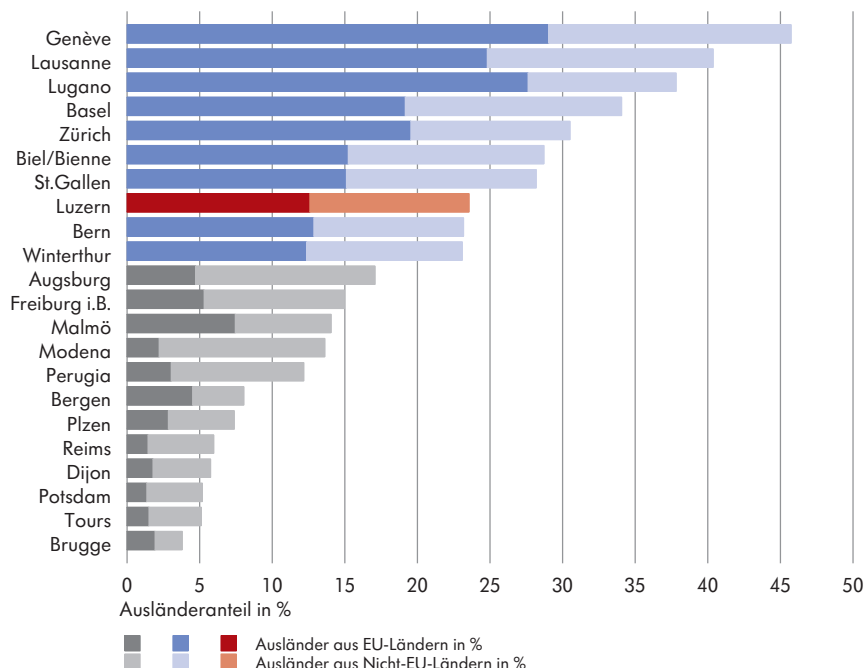
Ausländeranteil in Luzern tiefer als in anderen Schweizer Städten

Die Schweiz gehört zu den europäischen Ländern, in denen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl am meisten Ausländerinnen und Ausländer wohnen. In allen Schweizer Vergleichsstädten stammte um 2011 mehr als die Hälfte – in Lugano sogar drei Viertel – der ausländischen Wohnbevölkerung aus EU-Ländern. Abgesehen von Brugge, Bergen und Malmö war dieser Anteil in den europäischen Vergleichsstädten deutlich geringer.

Innerhalb der Schweiz registrierte um 2011 Genève mit 46 Prozent den höchsten Ausländeranteil, was auf die vielen dort ansässigen internationalen Organisationen und Firmen sowie die Grenznähe zurückzuführen ist. Auf die Rhonestadt folgten Lausanne sowie die beiden – ebenfalls grenznahen – Städte Lugano und Basel mit Ausländeranteilen zwischen 34 und 40 Prozent. Unter allen Vergleichsstädten meldeten um 2011 Brugge, Tours und Potsdam mit Quoten zwischen 3 und 5 Prozent die geringsten Ausländeranteile. Die Stadt Luzern hat im Vergleich mit anderen Schweizer Städten mit 23,5 Prozent einen tiefen Ausländeranteil. Einzig in Bern und Winterthur war er um 2011 tiefer (23,2% bzw. 23,1%). Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung ist in der Stadt Luzern während der letzten zehn Jahre geringfügig angestiegen.

Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



Definition

Der Indikator der Einpersonenhaushalte bezeichnet das Verhältnis zwischen der Zahl der Einpersonenhaushalte und dem Total aller Privathaushalte der Kernstadt.

Bedeutung

Die Haushaltsstruktur einer Bevölkerung wird durch gesellschaftliche Einflussfaktoren wie die durchschnittliche Ausbildungsdauer und – damit verbunden – den Zeitpunkt der Familien-

gründung oder durch Zivilstandsänderungen im Zusammenhang mit der Alterung geprägt. Die Häufigkeit von Einpersonenhaushalten kann auch als Gradmesser von gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen und von Wohlstand gesehen werden. Grundsätzlich beanspruchen Menschen in Einpersonenhaushalten mehr Wohnraum als Menschen in Mehrpersonenhaushalten, was Auswirkungen auf wohnungspolitische und raumplanerische Entscheidungen hat.

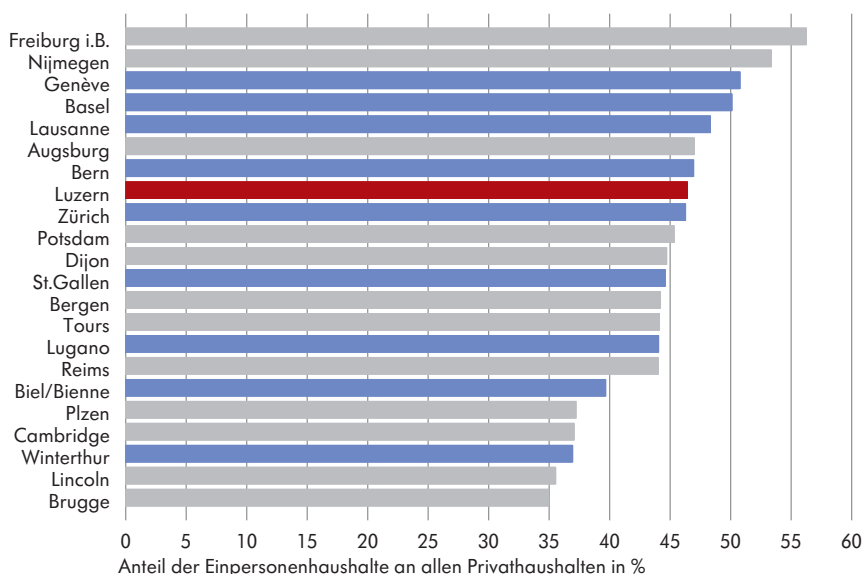
Einpersonenhaushalte in der Stadt Luzern leicht abnehmend

In Freiburg i.B., Nijmegen, Genève und Basel machen die Einpersonenhaushalte mehr als die Hälfte aller Haushalte aus. Die wenigsten Einpersonenhaushalte unter den Schweizer Vergleichsstädten registrierte um 2012 Winterthur mit einem Anteil von 37 Prozent. In der Stadt Luzern gehören 46 Prozent aller Haushalte zu diesem Haushaltstyp. Der Anteil der Einpersonenhaushalte nahm in Luzern bis zur Jahrtausendwende stetig zu; im Jahr 1970 war noch nicht einmal jeder vierte Haushalt in der Stadt ein Einpersonenhaushalt. Zwischen 2000 und 2012 ging der Anteil der Haushalte mit nur einer Person in Luzern um 2 Prozentpunkte zurück. Auch Lugano und Basel verzeichneten in diesem Zeitraum einen vergleichbaren Rückgang.

Im europäischen Vergleich fällt auf, dass insbesondere die bevölkerungsreicheren Schweizer Städte einen verhältnismässig hohen Anteil an Einpersonenhaushalten aufweisen. Den höchsten Anteil hatte um 2012 aber das deutsche Freiburg i.B. mit 56 Prozent. Verhältnismässig selten sind Einpersonenhaushalte in den beiden englischen Städten Cambridge und Lincoln sowie in Plzen und in Brugge zu finden.

Einpersonenhaushalte um 2012

Europäische Städte (Auswahl)



K01_G05

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Der Indikator Haushalte mit Kindern bezeichnet das Verhältnis zwischen der Zahl der Privathaushalte mit Kindern im Alter unter 18 Jahren und dem Total aller Privathaushalte der Kernstadt.

Bedeutung

Der Indikator zeigt die Verbreitung familiärer Haushaltsformen in den Kernstädten. Haushalte mit Kindern stellen besondere Anforderungen an die städtische Infrastruktur. Der Bedarf reicht von Kinderbetreuung über Bildungsangebote bis hin zu genügend Spiel- und Freiflächen für Freizeit und Begegnungen. Der Indikator kann auch als Mass für die Attraktivität der Stadt für Familien gelesen werden.

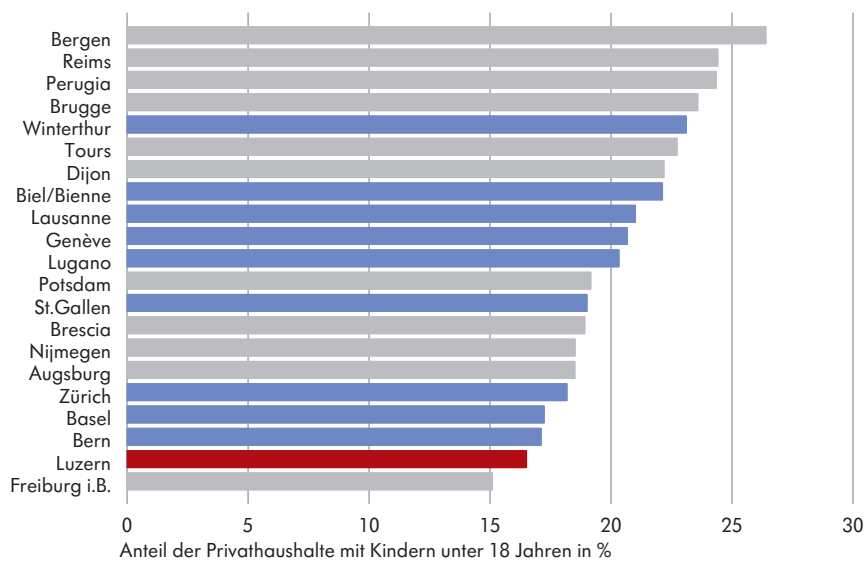
In jedem sechsten Stadtluzerner Haushalt lebt ein Kind

Unter den fünf Städten mit dem geringsten Anteil der Haushalte mit minderjährigen Kindern befanden sich um 2012 die vier Schweizer Städte Luzern, Bern, Basel und Zürich. In Freiburg i.B war der Anteil mit 15 Prozent im europäischen Vergleich am geringsten. Einen hohen Anteil an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren war um 2012 in den Kernstädten von Bergen (über ein Viertel), Reims und Perugia (jeweils ein Viertel) anzutreffen.

Den höchsten Anteil unter den ausgewählten Schweizer Städten wies um 2012 Winterthur aus. Dort lebten in 23 Prozent der Privathaushalte minderjährige Kinder. Auch in Biel/Bienne (22%) und in Lausanne (21%) war der Anteil der Haushalte mit Kinder unter 18 Jahren an allen Privathaushalten der Stadt im schweizweiten Vergleich hoch. In der Stadt Luzern lebte um 2012 in jedem sechsten Haushalt mindestens ein Kind unter 18 Jahren, was dem tiefsten Wert aller Schweizer Städte entspricht. Zwischen 2000 und 2012 war der Anteil in Luzern um einen Prozentpunkt zurückgegangen.

Haushalte mit Kindern um 2012

Europäische Städte (Auswahl)



K01_G06

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Beschäftigungsdichte misst das Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und Bewohnerinnen und Bewohnern eines Raums: Eine Beschäftigungsdichte von 1 bedeutet, dass es ebenso viele Arbeitsplätze wie Bewohnerinnen und Bewohner gibt. Als Beschäftigte gelten Personen, die in einem Betrieb einen Arbeitsplatz innehaben. Arbeitet eine Person in mehreren Betrieben und besetzt so mehrere Stellen, wird sie bei Kennzahlen zur Beschäftigung mehrfach gezählt. In Statistiken zur Erwerbstätigkeit erscheint sie hingegen nur einmal, weil sich deren

Kennzahlen auf die erwerbstätigen Personen beziehen und nicht auf die von ihnen besetzten Arbeitsstellen.

Bedeutung

Die Beschäftigungsdichte zeigt in erster Linie auf, ob eine Region überwiegend Wohnort oder überwiegend Werkplatz ist. Wohngegenden sind durch eine tiefe Beschäftigungsdichte charakterisiert, während die wirtschaftlichen Zentren mit vielen Zupendlern höhere Werte aufweisen.

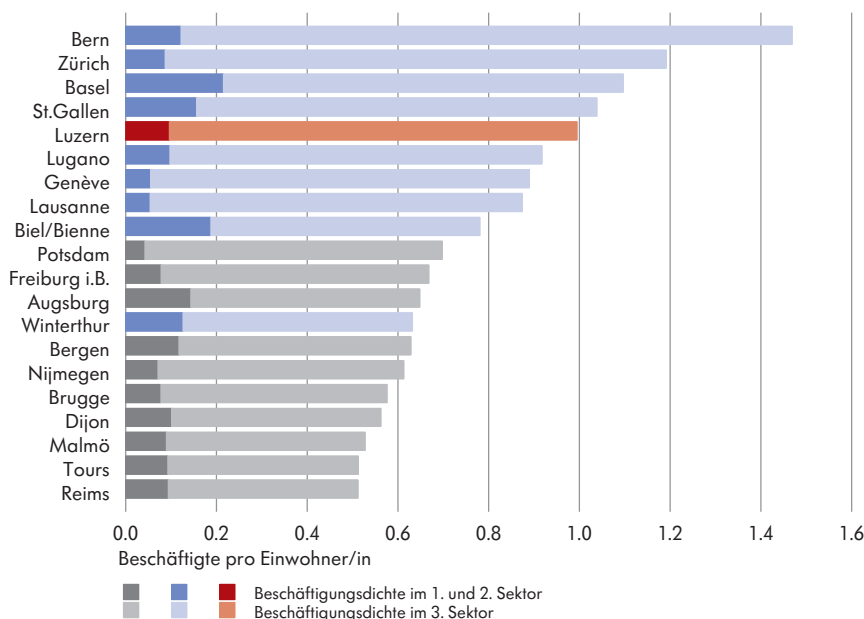
Ein Arbeitsplatz pro Einwohnerin und Einwohner in Luzern

Die Schweizer Urban-Audit-Städte zeigen grosse Unterschiede, was ihr Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und Bewohnerzahl betrifft. Bern verzeichnete um 2011 die meisten Arbeitsplätze pro Einwohnerin und Einwohner, nämlich 1,5. Auch Zürich und Basel zählten mit einer Beschäftigungsdichte von beinahe 1,2 respektive 1,1 zu Städten, die überwiegend als Werkplätze fungieren. In der Bundesstadt findet sich eine hohe Anzahl an Arbeitsplätzen der öffentlichen Verwaltung, des Unterrichts- und des Gesundheitswesens. Zürich hat viele Arbeitsplätze im Finanzsektor, und in Basel kamen um 2011 auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner über 20 Arbeitsplätze im 1. und 2. Wirtschaftssektor. Die tiefste Beschäftigungsdichte der Schweizer Städte hatte um 2011 die Stadt Winterthur. Dies legt den Schluss nahe, dass Winterthur stärker als die Vergleichsstädte als Wohnort genutzt wird.

In diesem Zeitraum gab es in der Stadt Luzern 77'000 Arbeitsplätze. Das entsprach einem Arbeitsplatz pro Einwohnerin und Einwohner. Im Vergleich mit den Schweizer Urban-Audit-Städten ist dies ein durchschnittlicher und im Vergleich mit den ausländischen Städten ein hoher Wert. Eine geringe Beschäftigungsdichte wiesen um 2011 die Städte Reims, Tours, Malmö und Dijon aus, wo ein Arbeitsplatz auf zwei Einwohnerinnen und Einwohner kam.

Beschäftigungsdichte nach Sektoren um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



BESCHÄFTIGTE IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR

Definition

Als Beschäftigte gelten Personen, die in einem Betrieb einen Arbeitsplatz innehaben. Arbeitet eine Person in mehreren Betrieben und besetzt so mehrere Stellen, wird sie bei Kennzahlen zur Beschäftigung mehrfach gezählt. Der Dienstleistungssektor umfasst alle Branchen des 3. Sektors. Nicht dazu gehören Land- und Forstwirtschaft (1. Sektor) sowie Industrie, Gewerbe und Bauwirtschaft (2. Sektor). Die Wirtschaftsstruktur kann als Verteilung der Beschäftigten auf die drei Sektoren dargestellt werden.

Bedeutung

Die Wirtschaftsstruktur kann Hinweise zur wirtschaftlichen Effizienz sowie zu Standortvor- und -nachteilen einer Region geben. Städte sind heute meist vom 3. Sektor dominiert. Industrie- und Gewerbebetriebe siedeln sich immer seltener in ihnen an; sie bevorzugen in der Regel kostengünstigere Standorte in den Agglomerationen und/oder verkehrstechnisch gut angebundene Lagen.

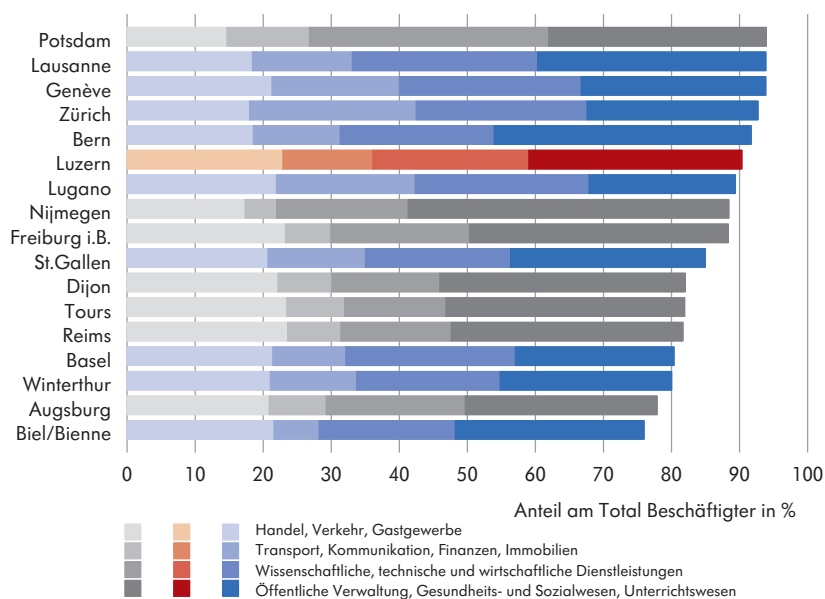
Beschäftigungsanteil in Luzerner Handel, Verkehr und Gastgewerbe über dem Schnitt

Um 2011 waren in der Stadt Luzern 90 von 100 Beschäftigten im 3. Sektor angestellt. Dies ist im schweizweiten Vergleich eine hohe Quote, im europaweiten Vergleich sogar eine sehr hohe. In Basel, Winterthur und Biel/Bienne zählte fast jeder fünfte Arbeitsplatz zum 1. oder zum 2. Wirtschaftssektor, darunter viele in Hochtechnologie-Bereichen. Aber auch in diesen Städten überwogen die Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich.

Im europäischen Vergleich ist in den Schweizer Städten der Beschäftigtenanteil in den Bereichen Transport, Kommunikation, Finanzen und Immobilien hoch. Führend sind Zürich und Lugano, wo um 2011 ein Viertel respektive ein Fünftel der Erwerbspersonen in diesen Bereichen tätig waren. Vergleichsweise viele Beschäftigte in der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheits- oder im Unterrichtswesen verzeichneten in diesem Zeitraum Nijmegen (47%) und Freiburg i.B. (38%), die französischen Urban-Audit-Städte (je 35%) sowie Bern (38%) und Lausanne (33,5%). Mit einem Anteil von 23 Prozent war in Luzern das Stellenangebot im Bereich Handel, Verkehr und Gastgewerbe grösser als in den anderen Schweizer Städten und befindet sich im europäischen Vergleich auf hohem Niveau. Anteilsmässig ebenso viele Stellen generierten in Luzern die Erbringer von wissenschaftlichen, technischen oder wirtschaftlichen Dienstleistungen.

Anteil der Beschäftigten im 3. Sektor nach Branchengruppen um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K02_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

BESCHÄFTIGTE IM BEREICH INFORMATION UND KOMMUNIKATION

Definition

Als ICT-Sektor werden jene Wirtschaftszweige bezeichnet, die Informations- und Kommunikationsprodukte herstellen, die im Bereich Information und Kommunikation Dienstleistungen erbringen oder die Inhalte der Medienbranche aufbereiten. Der Anteil Beschäftigter im ICT-Bereich setzt die Beschäftigten dieses Bereichs ins Verhältnis zur Summe aller Beschäftigten des untersuchten Raums.

Bedeutung

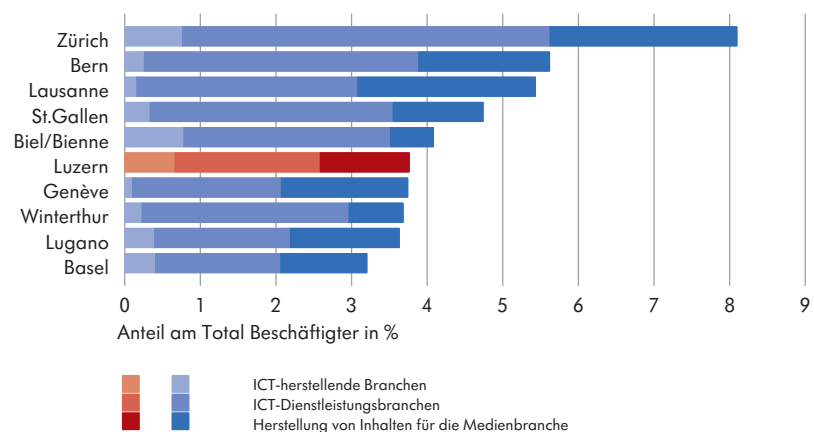
Ein hoher Anteil von Beschäftigten im ICT-Bereich weist auf eine moderne und wissensintensive Wirtschaftsstruktur hin, wie das beispielsweise auch der Anteil der Beschäftigten im Banken- und Versicherungswesen oder in der Pharmaindustrie tut.

ICT-Sektor in Luzern mässig ausgeprägt

In den Schweizer Urban-Audit-Städten arbeiteten im Jahr 2011 zwischen 3,2 und 8,1 Prozent aller Beschäftigten in einem ICT-Betrieb. Dazu zählen zum Beispiel Betriebe für Büro- und Computertechnik, Haushaltselektronik, Telekommunikation und Medienunternehmen. Die Stadtluzerner Beschäftigungsstruktur war 2011 mit einem Anteil von 3,8 Prozent moderat auf den ICT-Sektor ausgerichtet: Von allen Beschäftigten in der Stadt arbeiteten zu diesem Zeitpunkt 1,2 Prozent in Betrieben, die Inhalte der Medienbranche aufbereiten, 1,9 Prozent in Betrieben, die ICT-Dienstleistungen erbringen, und 0,7 Prozent in Firmen, die Informations- und Kommunikationsprodukte herstellen. Einen vergleichbaren Anteil an Beschäftigten im ICT-Sektor wiesen 2011 die Schweizer Vergleichsstädte Genève, Winterthur und Lugano aus. Basels Wirtschaftsstruktur stützt vergleichsweise stark auf den 2. Sektor ab, weshalb die Erwerbsbevölkerung Basels unter den Schweizer Städten im Jahr 2011 mit einem Anteil von 3,2 Prozent am seltensten in einem ICT-Betrieb tätig war. Am stärksten ausgeprägt war das ICT-Cluster in Zürich (8,1%), gefolgt von Bern (5,6%) und Lausanne (5,4%). Zürich und Lausanne sind mitunter aufgrund der ansässigen eidgenössischen technischen Hochschulen attraktive Standorte für ICT-Betriebe. Die Schweizer Journalistenschule MAZ sowie die Fachhochschulen beleben den ICT-Sektor in Luzern.

Anteil Beschäftigte im ICT-Sektor 2011

Schweizer Urban-Audit-Städte



K02_G03

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Zur Berechnung des Indikators wird die Anzahl Logiernächte, die im Lauf eines Jahres in den Hotels und Kurbetrieben einer Region gezählt werden, ins Verhältnis zur Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner dieser Region gesetzt.

Bedeutung

Die Zahl der Logiernächte bildet die touristischen Aktivitäten einer Region ab. Wird sie ins Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt, entsteht ein Indikator, der die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus anzeigt. Eine hohe Anzahl Logiernächte pro Einwohnerin und Einwohner weist auch auf die Nachfrage im Kultur- und Freizeitbereich und/oder im Geschäftstourismus (Meetings, Kongresse usw.) hin.

Luzern weiterhin Tourismushochburg

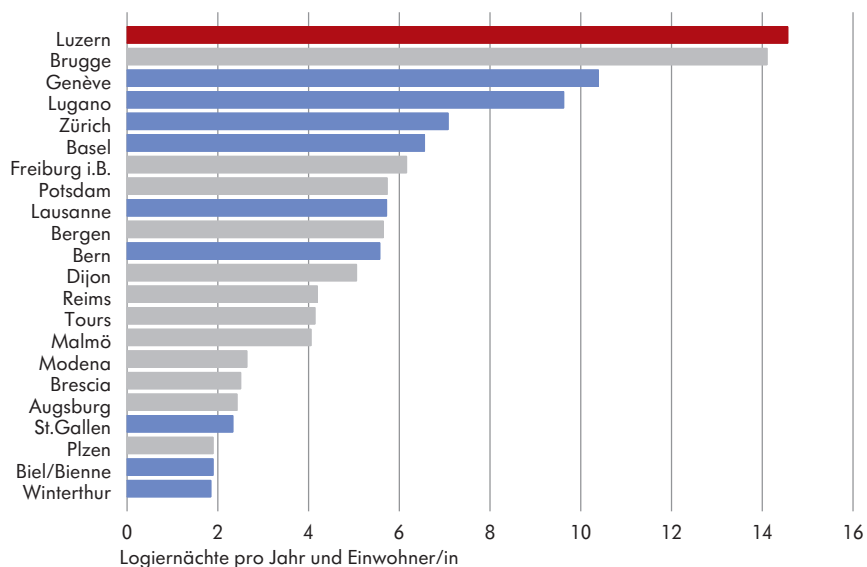
In der Schweiz wurden um 2011 in den Städten Zürich mit 2,64 Millionen und Genève mit 1,95 Millionen die meisten Hotelübernachtungen gezählt. Es folgen Zermatt mit 1,26 Millionen und Luzern mit 1,13 Millionen Logiernächten. Den Gästen in der Stadt Luzern standen dabei 5'521 Betten in 51 Hotels zur Verfügung. Obwohl Luzern damit in absoluten Zahlen hinter Zürich (12'875 Betten) und Genf (10'067 Betten) zurücklag, war das Besucheraufkommen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in der Stadt Luzern deutlich höher als in Zürich und Genf.

Um 2011 wurden in der Stadt Luzern 14,6 Logiernächte pro Einwohnerin und Einwohner gezählt; in Genève waren es 10,4 und in Zürich 7,1. Im Städtevergleich liegt Luzern gemessen an den Logiernächten pro Jahr und Kopf an der Spitze, dicht gefolgt von der belgischen Hafenstadt Brugge. Weniger als 2 Logiernächte pro Jahr und Einwohner verzeichneten um 2011 nur die Städte Plzen, Biel/Bienne und Winterthur.

Die Anzahl Logiernächte war um 2011 in der Stadt Luzern gegenüber dem Vorjahr um 0,3 Prozent gestiegen. Luzern Tourismus betrachtet einen guten Mix bezüglich der Herkunft der Gäste als Erfolgsfaktor des Tourismus in der Stadt: Über ein Viertel der Gäste stammte 2011 jeweils aus der Schweiz, aus Europa und aus Asien. Die zunehmende Zahl der Logiernächte von Gästen aus Brasilien (+48,4%), China (+41,8%) und Russland (+9,9%) konnte den Rückgang an Logiernächten europäischer Gäste kompensieren.

Gästeübernachtungen in Hotelbetrieben pro Jahr und Einwohner/in um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K02_G04

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Der Indikator zeigt die Entwicklung der Erwerbsquote nach Geschlecht. Die Erwerbsquote weist das Verhältnis der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren zur Bevölkerung derselben Altersgruppe aus. Erwerbspersonen sind Personen, die entweder erwerbstätig oder erwerbslos sind. Als erwerbstätig gilt eine Person, die mindestens eine Stunde pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgeht; als erwerbslos, wer nicht erwerbstätig, aber auf der Suche nach einer Erwerbsarbeit ist.

Bedeutung

Die Entwicklung der Erwerbsquote – hier nach Geschlecht – zeigt auf, wie sich der Anteil der Bevölkerung, der dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, in der Zeit entwickelt. Damit werden Aussagen über das Arbeitskräfteangebot auf dem Arbeitsmarkt sowie über die Bereitschaft und die Möglichkeiten von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter, einer Beschäftigung nachzugehen, gemacht.

Erwerbsbeteiligung der Luzerner Frauen gestiegen

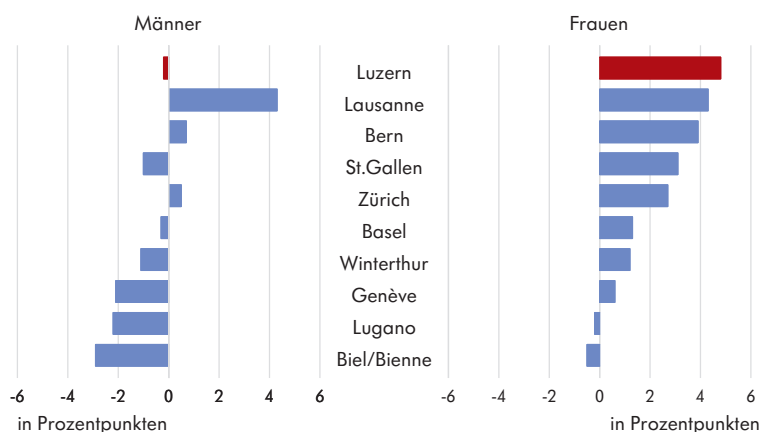
Zwischen 2000 und 2011 wuchs die Erwerbsbeteiligung der Luzerner Stadtbevölkerung von 81 auf 84 Prozent. Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückzuführen. Während die Erwerbsbeteiligung der Männer praktisch unverändert blieb, stieg die Erwerbsquote der Frauen in der Stadt Luzern in der Referenzperiode um 4,8 Prozentpunkte, was der grössten Zunahme unter allen Schweizer Urban-Audit-Städten entspricht. Ebenfalls eine stark ansteigende Erwerbsquote der Frauen registrierten die Städte Lausanne (+4,3 Prozentpunkte) und Bern (+3,9 Prozentpunkte), wobei das Ausgangsniveau in Lausanne (70,1%) vergleichsweise tief und in Bern (78,9%) vergleichsweise hoch war.

In Luzern lag die Erwerbsquote der Frauen im Jahr 2011 bei 80 Prozent und wurde lediglich von den Städten Zürich (81,3%) und Bern (82,8%) übertroffen. Am geringsten war die Erwerbsbeteiligung bei den Frauen aus Lugano (63,5%); mit grossem Abstand gefolgt von den Frauen aus Biel/Bienne (74%).

Lausanne, Bern und Zürich sind die einzigen Schweizer Vergleichsstädte, die zwischen 2000 und 2011 eine zunehmende Erwerbsbeteiligung der Männer verzeichneten. In Zürich und Bern handelt es sich dabei um Zunahmen auf hohem Niveau und um weniger als einen Prozentpunkt. Hingegen entwickelte sich in Lausanne die Erwerbsquote der Männer vom tiefsten Wert der Schweizer Urban-Audit-Städte im Jahr 2000 (80,7%) zu einem mittleren Wert im Jahr 2011 (85%).

Veränderung der Erwerbsquote nach Geschlecht von 2000 bis 2011

Schweizer Urban-Audit-Städte



Definition

Die Erwerbsquote zeigt das Verhältnis der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren zur Bevölkerung derselben Altersgruppe. Erwerbspersonen sind Personen, die entweder erwerbstätig oder erwerbslos sind. Als erwerbstätig gilt eine Person, die mindestens eine Stunde pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgeht; als erwerbslos, wer nicht erwerbstätig, aber auf der Suche nach einer Erwerbsarbeit ist.

Bedeutung

Die Erwerbsquote beziffert den Anteil der Bevölkerung, der dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht; dies unabhängig davon, ob die Personen erwerbstätig oder erwerbslos sind. Damit werden Aussagen über das Arbeitskräfteangebot auf dem Arbeitsmarkt sowie über die Bereitschaft und die Möglichkeiten von Personen im erwerbsfähigen Alter, einer Beschäftigung nachzugehen, gemacht. Das Pensionsalter, das Ausbildungssystem, die persönliche Ausbildungsdauer und die Erwerbsbeteiligung der Frauen erklären zu grossen Teilen die Varianzen dieser Quote.

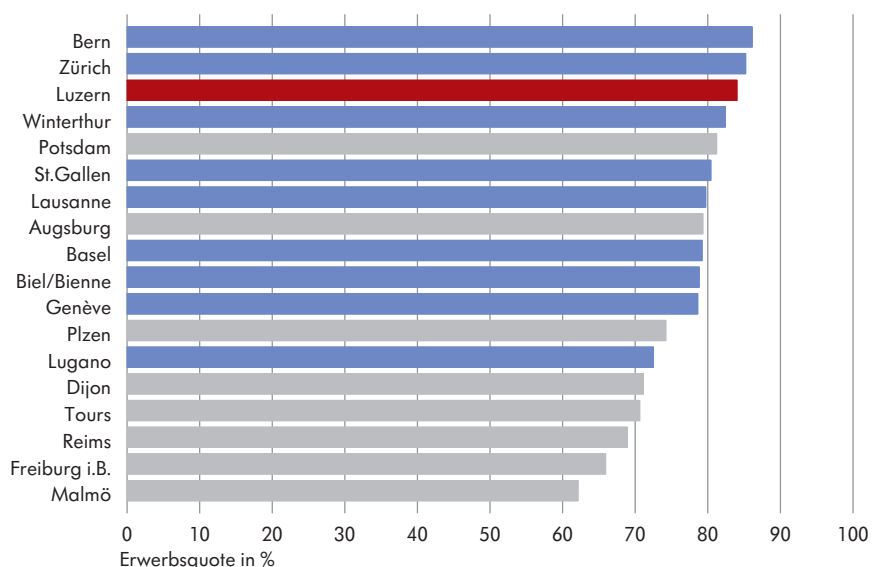
Hohe Erwerbsquote in Schweizer Städten

In den Schweizer Vergleichsstädten beteiligten sich um 2011 deutlich mehr Personen am Erwerbsleben als in den ausgewählten ausländischen Städten. Wichtigste Gründe für die hohe Erwerbsbeteiligung in der Schweiz sind das duale Bildungssystem, die relativ hohe Erwerbsbeteiligung der Frauen und das vergleichsweise hohe Pensionsalter. Die Stadt Luzerner Erwerbsquote lag um 2011 mit 84 Prozent etwas tiefer als jene von Zürich (85,2%) und jene von Bern (86,1%). Verglichen mit anderen Schweizer Städten war die Beteiligung am Erwerbsleben in den Urban-Audit-Städten der lateinischen Schweiz tiefer: In Lugano standen dem Arbeitsmarkt 72,5 Prozent der 15- bis 64-jährigen Personen zur Verfügung.

Die höchste Erwerbsquote unter den ausländischen Vergleichsstädten verzeichnete um 2011 Potsdam mit 81 Prozent. 20 Prozent tiefer lag jene von Malmö, womit Malmö im europäischen Vergleich die geringste Erwerbsquote ausweist. Diese Positionierung verfestigte sich innerhalb des vergangenen Jahrzehnts: Während die meisten Urban-Audit-Städte von 2000 bis 2011 eine positive Veränderung der Erwerbsquote registrierten (u.a. Luzern: +2,4 Prozentpunkte; Potsdam: +10,9 Prozentpunkte), war die Veränderung in Malmö negativ (-6,7 Prozentpunkte).

Erwerbsquote um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K03_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Erwerbspersonen sind Personen, die entweder erwerbstätig oder erwerbslos sind. Als erwerbstätig gilt eine Person, die mindestens eine Stunde pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgeht; als erwerbslos, wer nicht erwerbstätig, aber auf der Suche nach einer Erwerbsarbeit ist. Teilzeit erwerbstätig ist eine Person, deren Arbeitspensum kleiner ist, als 90 Prozent einer branchenüblichen Vollzeitstelle.

Bedeutung

Es gibt zwei Gründe, weshalb Personen Teilzeit arbeiten: Entweder es liegt nicht in ihrem Sinn, mehr zu arbeiten, beziehungsweise sie stehen nicht für ein höheres Pensum oder eine zusätzliche Stelle zur Verfügung, oder aber sie möchten mehr arbeiten und gelten daher als unterbeschäftigt. Teilzeiterwerbstätigkeit ist ein Arbeitsmodell, das vor allem mit der zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Frauen an Bedeutung gewonnen hat und im Wachstum begriffen ist. Ein hoher Anteil an Teilzeiterwerbstätigen kann auf die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer Region hinweisen.

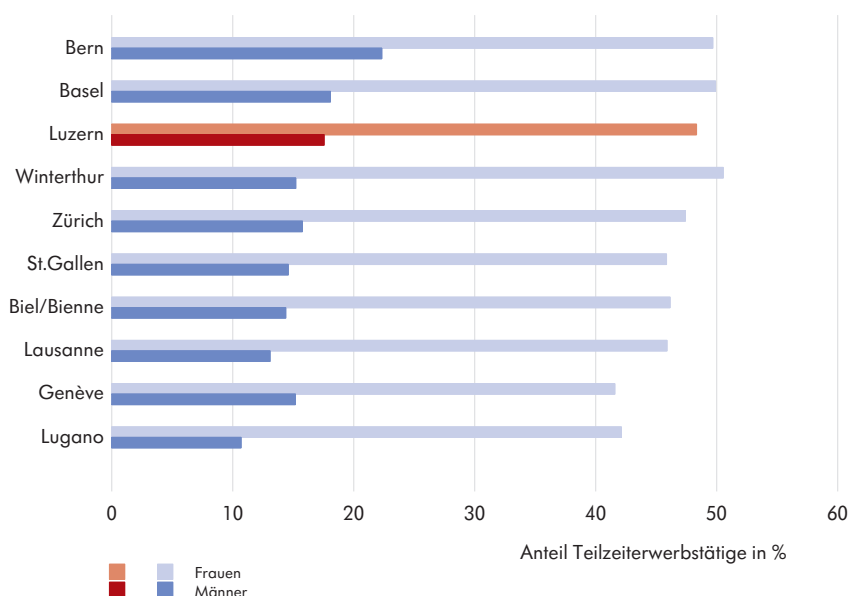
Jede zweite Stadtluzernerin und jeder sechste Stadtluzerner arbeitet Teilzeit

Im Jahr 2011 arbeitete in der Stadt Luzern jede dritte erwerbstätige Person Teilzeit. Teilzeitarbeit ist auch in Luzern bei den Frauen (48%) häufiger als bei den Männern (18%). Über beide Geschlechter betrachtet wurde 2011 nur in Bern (35,6%) und Basel (33,2%) mehr Teilzeit gearbeitet als in Luzern. Die tiefsten Teilzeiterwerbsquoten verzeichneten 2011 die Städte der lateinischen Schweiz: In Lugano waren 25 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung in einem kleineren als einem 90-Prozent-Arbeitspensum beschäftigt; in Genève lag die Teilzeiterwerbsquote zu diesem Zeitpunkt bei 28 Prozent und in Lausanne bei 29 Prozent. Insgesamt hat die Teilzeiterwerbstätigkeit in der Schweiz während der letzten zwanzig Jahre zugenommen. Diese Entwicklung geht mit der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen einher.

Seit 1992 arbeitet über die Hälfte der erwerbstätigen Frauen in den Schweizer Urban-Audit-Städten Teilzeit; auch die Männer wählen zunehmend Teilzeitarbeitsmodelle. 2011 war schweizweit jeder siebte Mann Teilzeit erwerbstätig. Vergleicht man die Teilzeiterwerbsquote der Schweizer Urban-Audit-Städte mit derjenigen der Gesamtschweiz, so fällt auf, dass die Teilzeiterwerbsquote der Frauen im Jahr 2011 in den Städten unter dem landesweiten Mittel lag, diejenige der männlichen Bevölkerung – insbesondere in den Deutschschweizer Städten – jedoch darüber.

Anteil Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht 2011

Schweizer Urban-Audit-Städte



K03_G03FM

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die dargestellte Erwerbslosenquote zeigt das Verhältnis zwischen der Anzahl erwerbsloser Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren und der Anzahl erwerbstätiger Personen derselben Altersgruppe. Als erwerbstätig gilt, wer mindestens eine Stunde pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgeht; als erwerbslos, wer nicht erwerbstätig, aber auf der Suche nach einer Erwerbsarbeit ist. Im Gegensatz zu Arbeitslosen sind Erwerbslose nicht zwingend beim Arbeitsamt registriert. Die Definition der Arbeitslosenquote ist von den nationalen Gesetzgebungen beeinflusst; sie wird deshalb hier im europäischen Vergleich nicht verwendet.

Bedeutung

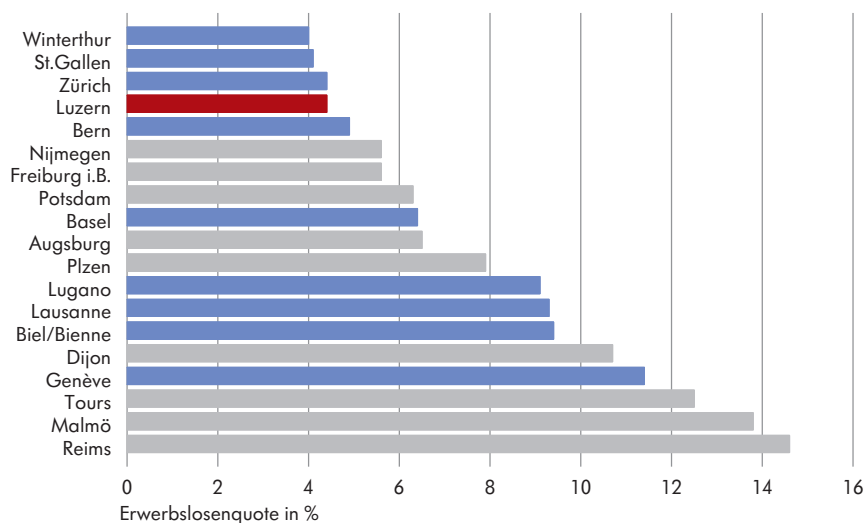
Erwerbsarbeit bildet in der Regel die Grundlage zur Bestreitung des Lebensunterhalts. Eine geringe Erwerbslosenquote weist auf ein wirtschaftliches System hin, das den erwerbswilligen Menschen eine Beschäftigung bieten kann. Hohe Erwerbslosigkeit/Arbeitslosigkeit können soziales Konfliktpotenzial bergen.

Tiefe Erwerbslosenquote in der Stadt Luzern

Im europäischen Vergleich lag die Erwerbslosenquote in den deutschsprachigen Städten um 2011 deutlich tiefer als in anderen Städten. Die Schweizer Vergleichsstädte Winterthur, St. Gallen, Zürich, Luzern und Bern führten mit den tiefsten fünf Quoten die Rangliste an. An diesen Orten wurden um 2011 pro erwerbslose Person im Alter zwischen 15 und 64 Jahren 20 bis 25 erwerbstätige Einwohnerinnen und Einwohner derselben Altersgruppe gezählt. Die höchste Erwerbslosenquote unter den Schweizer Vergleichsstädten wies Genève (11,4%) aus, gefolgt von Biel/Bienne, Lausanne und Lugano (jeweils 9%). Zwischen 2000 und 2011 ist die Erwerbslosenquote jedoch in allen Schweizer Urban-Audit-Städten auf mindestens ihren doppelten Wert angewachsen. Keine der ausländischen Vergleichsstädte zeigte eine derart hohe relative Zunahme (Malmö: +3,3 Prozentpunkte; Potsdam: -4,4 Prozentpunkte). Um das Jahr 2011 fallen die überdurchschnittlichen Erwerbslosenquoten der französischen Städte (von 10,7% bis 14,6%) und jene von Malmö (13,8%) auf. In den französischen Städten sind besonders häufig Jugendliche von Erwerbslosigkeit betroffen.

Erwerbslosenquote um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K03_G04

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die höchste abgeschlossene Ausbildung kann nach der International Standard Classification of Education (ISCED) klassifiziert werden, wobei ISCED 1/ISCED 2 der Primarstufe/Sekundarstufe I entsprechen; ISCED 3/ISCED 4 der abgeschlossenen beruflichen Grundbildung/Abschlüssen, die zur Hochschulreife führen und ISCED 5/ISCED 6 Abschlüssen der höheren Berufsbildung/Hochschul- und Universitätsabschlüssen. Der Indikator zeigt den jeweiligen Bevölkerungsanteil mit Abschlüssen auf entsprechender ISCED-Stufe an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung (15–64 Jahre) an.

Bedeutung

Der Bildungsstand der Bevölkerung gibt Aufschluss über die Wettbewerbsfähigkeit sowie über die wirtschaftliche und soziale Dynamik einer Region. Eine höhere Bildung eröffnet mehr Möglichkeiten sowohl im Beruf als auch im privaten Bereich und steigert die Anpassungsfähigkeit an gesellschaftliche und wirtschaftliche Herausforderungen.

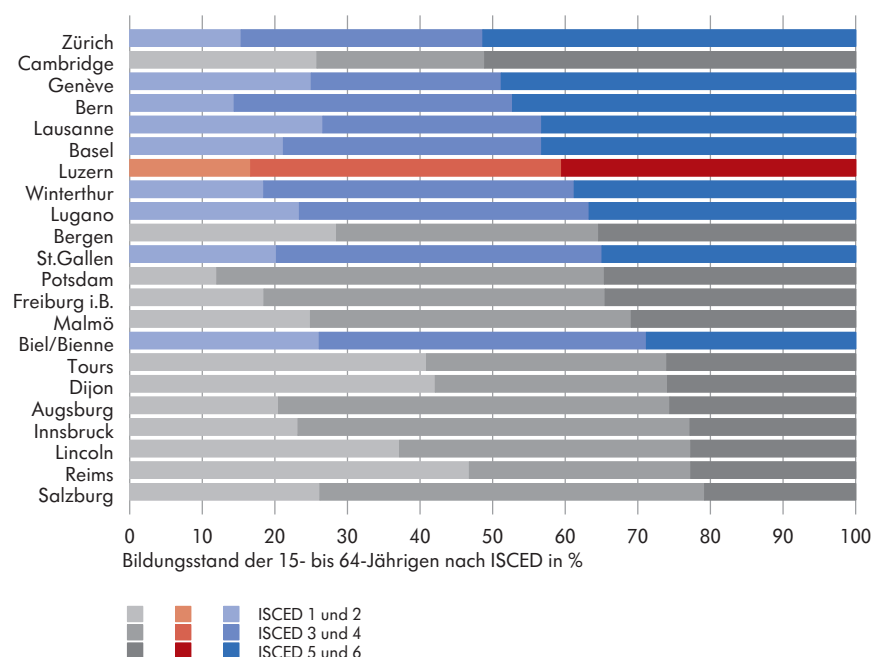
Anteil hochqualifizierter Personen in Luzern deutlich gestiegen

Um das Jahr 2010 besaßen in Luzern vier von zehn erwerbsfähigen Personen einen Abschluss auf Stufe der höheren Berufsbildung, einer Hochschule oder einer Universität (Tertiärstufe). Damit lag die Stadt Luzern im Schweizer Vergleich im Mittelfeld, während sie um die Jahrtausendwende noch an zweitletzter Stelle rangiert hatte. Parallel zum Ausbau der Universität und der Fachhochschule hat sich seit dem Jahr 2000 in Luzern der Anteil Hochqualifizierter an der erwerbsfähigen Bevölkerung verdoppelt, und das innerhalb von zehn Jahren.

Im europäischen Vergleich verzeichnete Zürich um das Jahr 2010 mit über 51 Prozent den höchsten Anteil an Personen mit Bildungsabschlüssen auf höchster Stufe (ISCED 5/ISCED 6); dicht gefolgt von Cambridge (ebenfalls über 51%) und Genève (knapp 49%). Ihren höchsten Abschluss auf Stufe der beruflichen Grundbildung oder der Hochschulreife (ISCED 3/ISCED 4) hatten jeweils die Hälfte der 15- bis 64-Jährigen in den österreichischen und den meisten deutschen Städten. In den Schweizer Städten variierte dieser Anteil zwischen 45 Prozent in Biel und 26 Prozent in Genève. Der Anteil der Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (ISCED 1/ISCED 2) bewegte sich um 2010 in den Vergleichsstädten auf sehr unterschiedlichen Niveaus. Die Pole bildeten einerseits die französischen Städte (40,9% bis 46,8%), andererseits Potsdam, Zürich, Bern und Luzern (12,0% bis 16,7%).

Qualifikationsniveau der erwerbsfähigen Bevölkerung um 2010

Europäische Städte (Auswahl)



HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS AUF SEKUNDARSTUFE II

Definition

Die höchste abgeschlossene Ausbildung kann nach der International Standard Classification of Education (ISCED) klassifiziert werden. Der dargestellte Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit Abschlüssen auf der Stufe ISCED 3/ISCED 4 (abgeschlossene berufliche Grundbildung/Abschlüsse, die zur Hochschulreife führen) an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung (15–64 Jahre).

Bedeutung

Der Bildungsstand der Bevölkerung gibt Aufschluss über die Wettbewerbsfähigkeit sowie die wirtschaftliche und soziale Dynamik einer Region. Der Indikator zeigt an, wie gross der Anteil der Bevölkerung ist, der über eine grundlegende Berufs- oder Allgemeinbildung verfügt. Personen mit Abschluss auf Sekundarstufe II treten in der Regel früher in den Arbeitsmarkt ein als Personen, die ihre Ausbildung auf der Tertiärstufe (Hochschulen, höhere Berufsbildung) weiterverfolgen.

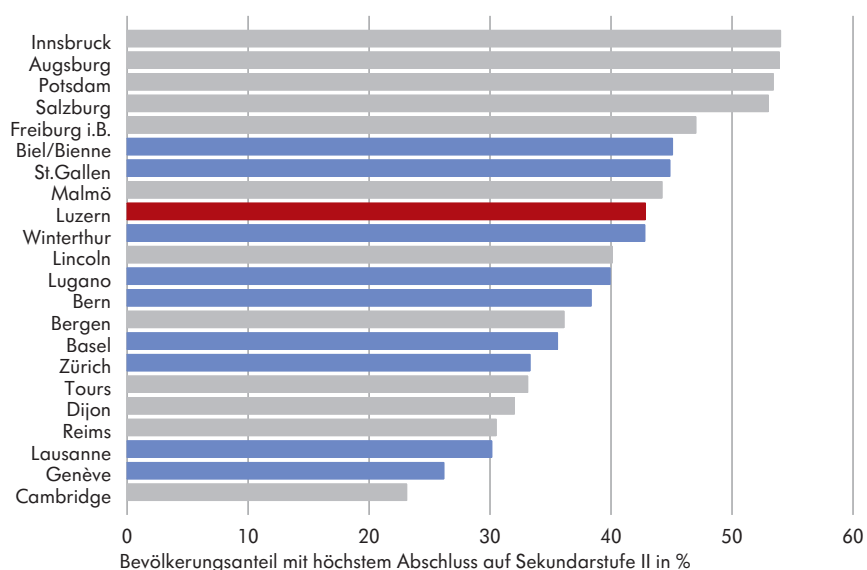
Luzern in der Berufs- und Allgemeinbildung im oberen Mittelfeld

Das Bildungssystem im deutschsprachigen Raum ist bis heute stark durch die von Handwerkszünften und Handlungsgilden ins Leben gerufene Lehrlingstradition geprägt. In den nichtdeutschsprachigen Ländern, insbesondere in Frankreich, ging diese betriebliche Ausbildungstradition im Zug der Einführung der Gewerbefreiheit verloren. In diesen Ländern liegt der Fokus stärker auf der Allgemeinbildung und damit auf dem akademischen Bildungsweg als in den deutschsprachigen. In den ausgewählten Städten in Österreich, der Schweiz und in Deutschland hat die Bevölkerung hingegen zu einem bedeutenden Anteil eine berufliche Grundbildung absolviert.

In der Stadt Luzern bestand um das Jahr 2010 der höchste Bildungsabschluss von 43 Prozent der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren in einer abgeschlossenen beruflichen Grundbildung oder in der Maturität. Damit lag die Stadt Luzern im oberen Mittelfeld des Städtevergleichs und dort annähernd gleichauf mit Winterthur. In Cambridge (23,1%) und in Genève (26,2%) waren die Bevölkerungsanteile, deren höchster Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II lag, am kleinsten. Diese vergleichsweise geringen Anteile lassen sich teilweise damit erklären, dass in Cambridge und Genève Personen ihren Ausbildungsweg nach der Sekundarstufe II häufiger auf Tertiärstufe fortsetzen.

Bevölkerungsanteil mit höchstem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II um 2010

Europäische Städte (Auswahl)



K04_G01B

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Studierendendichte bezeichnet die Zahl der Studierenden in Bildungsgängen der höheren Berufsbildung, der Fachhochschulen und der Universitäten an Bildungsinstitutionen in der Kernstadt pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Bedeutung

Die Entwicklung der Studierendendichte weist auf Veränderungen des Angebots an Ausbildungs- und Studienplätzen sowie auf eine steigende oder eine sinkende Attraktivität der Stadt als Bildungszentrum hin.

Attraktivität Luzerns als Studienort gestiegen

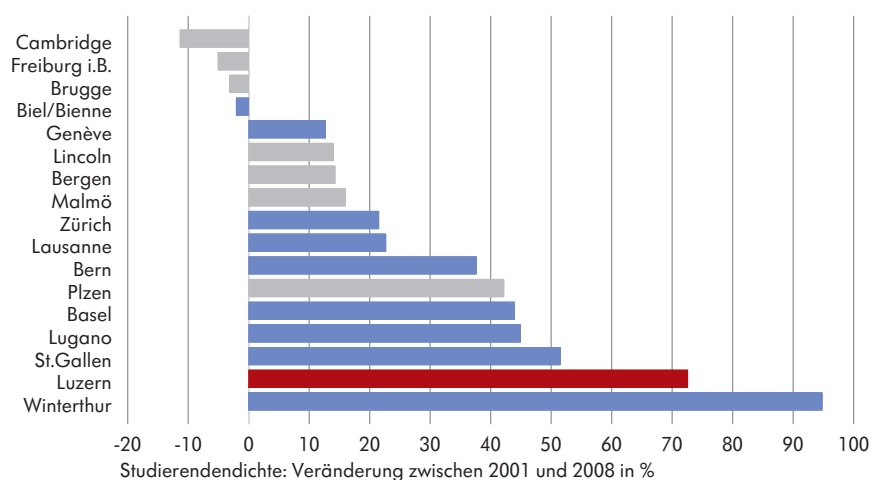
In Luzern sind die Bildungsangebote an der Universität sowie der Pädagogischen Hochschule, der Fachhochschule sowie an den Institutionen mit Bildungsgängen der höheren Berufsbildung während der letzten 15 Jahre stetig ausgebaut worden. Das spiegelt sich auch in der städtischen Studierendendichte: Sie stieg zwischen 2001 und 2008 um 73 Prozent, nämlich von 84 Studierenden pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner auf 146. Innerhalb dieses Zeitraums wurde unter anderem die Pädagogische Hochschule eingerichtet und an verschiedenen Teilschulen der Hochschule Luzern verdoppelten sich die Studierendenzahlen. Auch die neue Rechtsfakultät an der Universität erfuhr steigendes Interesse.

Unter den Schweizer Vergleichsstädten verzeichnete im beschriebenen Zeitraum einzig Winterthur eine höhere prozentuale Zunahme an Studierenden als Luzern (knapp +95%). In Winterthur war das Angebot der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW stark ausgebaut worden. Einen Anstieg von über 40 Prozent verzeichneten auch St. Gallen, Lugano und Basel. Nur wenig angestiegen oder sogar leicht rückläufig war die Studierendendichte in den Westschweizer Städten Genève und Biel/Bienne.

Unter den ausländischen Vergleichsstädten erlebten Lincoln, Bergen und Malmö ein moderates Wachstum (14% bis 16%). Das tschechische Plzen verzeichnete zwischen 2001 und 2008 eine vergleichsweise starke Zunahme der Studierendendichte (42%). Rückläufig, allerdings auf hohem Niveau, war die Entwicklung hingegen in Cambridge (-11%).

Entwicklung der Studierendendichte 2001 bis 2008

Europäische Städte (Auswahl)



K04_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Studierendendichte bezeichnet die Zahl der Studierenden in Ausbildungsgängen der höheren Berufsbildung, der Fachhochschulen und der Universitäten an Bildungsinstitutionen in der Kernstadt pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Bedeutung

Die Studierendendichte weist auf das Bildungsangebot einer Stadt im Bereich der höheren Berufsbildung und der Hochschulbildung hin. Sie zeigt die Bedeutung und Attraktivität der Stadt als Bildungszentrum für die umliegenden Regionen. Andererseits hat die Studierendendichte auch eine wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt.

Luzern als Bildungszentrum etabliert

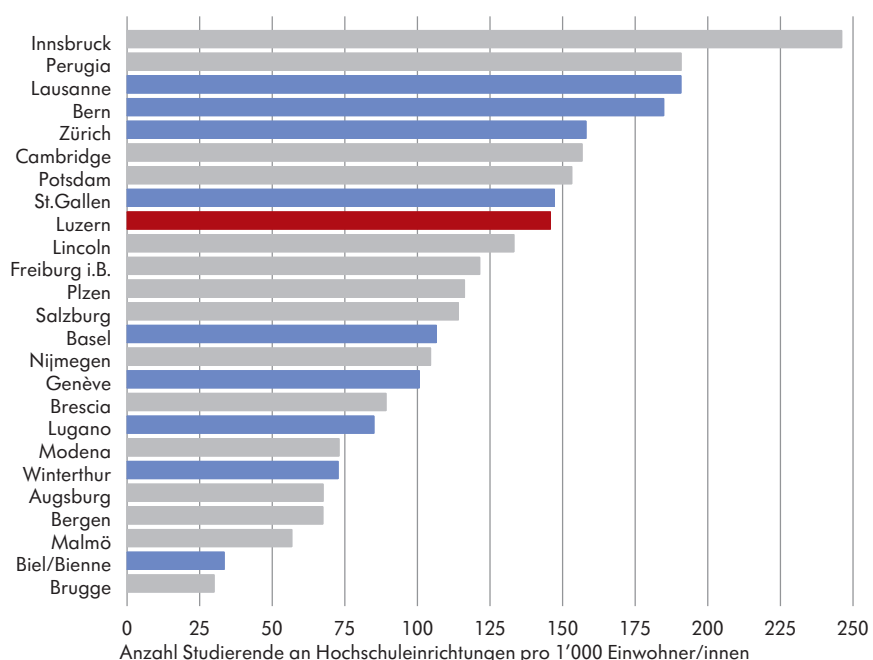
Mit dem Ausbau des Angebots der Fachhochschule und der Universität sowie der Einrichtung der Pädagogischen Hochschule hat sich die Stadt Luzern im Bereich der höheren Berufsbildung und der Hochschulen unter den führenden Schweizer Städten etabliert: Mit 146 Studierenden auf 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner wies sie im Jahr 2008 eine ähnliche Studierendendichte auf wie St. Gallen. Im Jahr 2001 hatte dieser Wert noch bei 84 Studierenden pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner gelegen. Eine vergleichbare Quote wies 2008 Lugano auf.

Unter den Schweizer Vergleichsstädten zeichneten sich Lausanne mit 191 und Bern mit 185 Studierenden pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner mit der höchsten Studierendendichte aus. Mit etwas Abstand folgte Zürich mit einem Wert von 158. In Winterthur ist das Bildungsangebot in den letzten Jahren stark ausgebaut worden; da die Stadt keine Universität hat, lag sie im Jahr 2008 mit einem Wert von 73 im Vergleich dennoch im hinteren Bereich. Am kleinsten war die Studierendendichte mit 33 Studierenden pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner in Biel/Bienne, wo ebenfalls keine Universität beheimatet ist.

Im europäischen Vergleich verfügte Innsbruck 2008 über die höchste Studierendendichte; auf vier Einwohnerinnen und Einwohner kam eine Person im Studium. Die Universität Innsbruck ist von der Zahl der Studierenden her Tirols grösste Bildungseinrichtung und zieht junge Leute aus dem Tirol und aus Vorarlberg, aber auch aus dem italienischen Südtirol und aus Liechtenstein an. Eine ähnliche Studierendendichte wie Zürich weist das englische Cambridge auf, das über eine der angesehensten und bekanntesten Universitäten der Welt verfügt. In den nordischen Vergleichsstädten Malmö und Bergen hingegen ist die Zahl der Studierenden im Verhältnis zur Einwohnerzahl eher gering.

Studierendendichte 2008

Europäische Städte (Auswahl)



K04_G03

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Ärztedichte beschreibt die Anzahl freipraktizierender Ärztinnen und Ärzte pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Bedeutung

Der Indikator Ärztedichte gibt Auskunft über die ambulante medizinische Versorgung der Bevölkerung einer Region, dies im Gegensatz zum Indikator Versorgung mit Krankenhausbetten, der Auskunft über die stationäre medizinische Versor-

gung gibt. Die Ärztedichte wird unter anderem durch Beschränkungen bei der Zulassung von Ärzten beeinflusst. Eine tiefe Ärztedichte wird in der Regel als medizinische Unterversorgung gedeutet. Ob eine sehr hohe Ärztedichte auf eine sehr gute Versorgung oder eine Überversorgung hindeutet, ist hingegen umstritten. Eine hohe Dichte kann Ausdruck eines hohen Spezialisierungsgrads der Ärzteschaft sein.

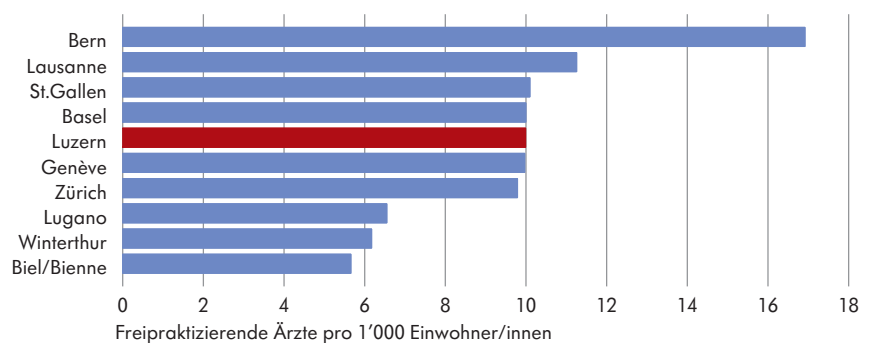
Ärztliche Dichte in Luzern wie auch in der Gesamtschweiz steigend

Das Netz freipraktizierender Ärztinnen und Ärzte ist in den Schweizer Städten unterschiedlich dicht. So wurden 2012 pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner in Bern dreimal mehr Ärztinnen und Ärzte gezählt (knapp 17) als in Biel/Bienne (knapp 6). Bern rangiert damit an erster Stelle des Vergleichs. Die nächsttiefere Ärztedichte verzeichnete die Stadt Lausanne mit 11 Ärztinnen und Ärzten pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Zum breiten Mittelfeld zählten die Städte St. Gallen, Basel, Luzern, Genève und Zürich, wo die ambulante medizinische Versorgung der Bevölkerung jeweils von ungefähr 10 Ärztinnen und Ärzten pro 1'000 Personen sichergestellt wurde.

Im Jahr 2012 standen in der Stadt Luzern 780 Ärztinnen und Ärzte für die 78'000 Einwohnerinnen und Einwohner zur Verfügung, was einer Ärztedichte von 10 pro 1'000 Personen entspricht. Vier Jahre zuvor hatte die Ärztedichte in Luzern bei gleicher Einwohnerzahl noch 8 auf 1'000 Personen betragen. Die Ärztedichte erhöhte sich in der Schweiz seit den 1980er-Jahren allgemein und hat sich bis ins Jahr 2000 verdoppelt. Während die Zahl der Allgemeinärzte im Gleichschritt mit der Bevölkerung wuchs, nahm die Zahl der Fachärzte überproportional zu. Vergleichsweise viele Fachärzte gibt es in Luzern unter anderem in den Bereichen Gynäkologie, Kinder- und Jugendmedizin, Augenheilkunde, Anästhesiologie sowie Arbeitsmedizin.

Ärztliche Dichte 2012

Schweizer Urban-Audit-Städte



K05_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Betagtenquote resultiert aus dem Verhältnis zwischen den Personen im Alter von über 74 Jahren und der Gesamtbevölkerung.

Bedeutung

Eine hohe Betagtenquote einer Stadt kann auf verschiedene Phänomene hinweisen. Sie indiziert eine gute Gesundheit und eine hohe Lebenserwartung der Bevölkerung. Sie kann auch darauf hindeuten, dass die Stadt mit ihren (altersgerechten) Angeboten und Infrastrukturen für Betagte attraktiv ist, sodass ältere Personen nicht wegziehen beziehungsweise ihren Wohnsitz in die Stadt verlegen.

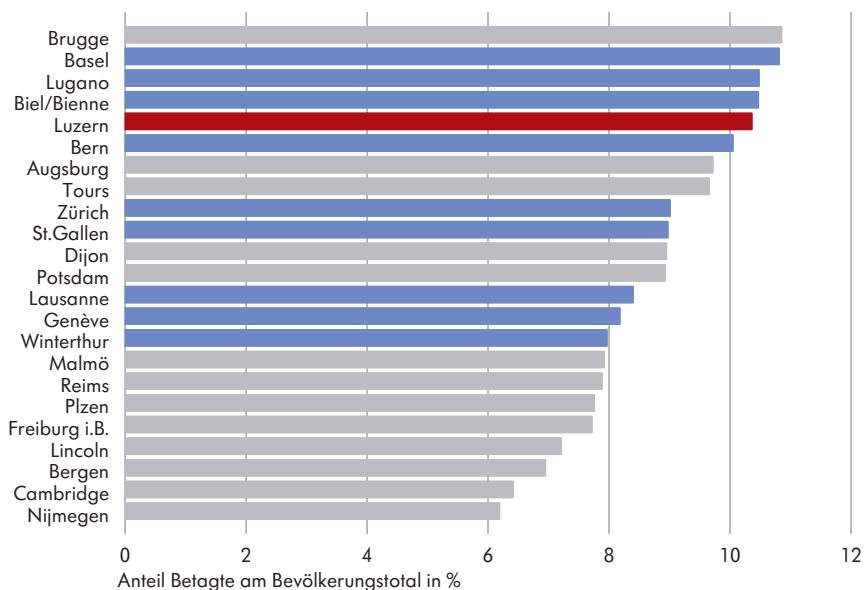
Mehr als ein Zehntel der Luzerner Bevölkerung ist über 74 Jahre alt

Die ausgewählten europäischen Vergleichsstädte verzeichneten um das Jahr 2011 eine Betagtenquote zwischen 6 und 11 Prozent. Am stärksten war die ältere Generation in Brugge (10,9%) vertreten. Auch mehrere der Schweizer Urban-Audit-Städte lagen im europäischen Vergleich weit vorne. In Basel, Lugano, Biel/Bienne, Luzern und Bern war mehr als ein Zehntel der Bevölkerung über 74 Jahre alt. Den tiefsten Anteil älterer Menschen unter den Schweizer Vergleichsstädten wies Winterthur aus: Pro 100 Einwohnerinnen und Einwohner wohnten 8 Personen im Alter von über 74 Jahren in der Kernstadt. Auch Genève (8,2%) und Lausanne (8,4%) wiesen einen vergleichsweise tiefen Bevölkerungsanteil an älteren Personen auf. Im europäischen Vergleich zählten die beiden englischen Städte (Lincoln: 7,2%; Cambridge: 6,4%) sowie Nijmegen (6,2%) und Bergen (6,9%) zu den Urban-Audit-Städten mit den tiefsten Betagtenquoten.

In der Stadt Luzern scheinen bei der älteren Generation die Quartiere Halde-Lützel matt, Obergrund-Allmend, Bellerive-Schlössli und Langensand-Matthof präferierte Wohngegenden zu sein. In den Quartieren Halde-Lützel matt und Obergrund-Allmend waren um das Jahr 2011 mehr als ein Fünftel der Bevölkerung über 74 Jahre alt. Eine relativ geringe Betagtenquote wurde hingegen in den Quartieren Baselstrasse-Bernstrasse (3,3%), Hirschmatt-Kleinstadt (5,5%) und Altstadt-Wey (6,8%) registriert.

Betagtenquote um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K05_G04

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Anzahl registrierter Personenkraftwagen (PKW) pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner gilt als Indikator für den Motorisierungsgrad der Bevölkerung. Der Indikator stellt die Veränderung des Motorisierungsgrads in der Zeit dar.

Bedeutung

In einer Stadt mit einem gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetz ist ein tieferer Motorisierungsgrad zu erwarten als in einer Stadt mit einem geringeren ÖV-Angebot. Aber auch andere Bedingungen wie Bevölkerungs- und Einkommensstruktur, Parkplatzangebot und Verkehrskosten beeinflussen den Motorisierungsgrad.

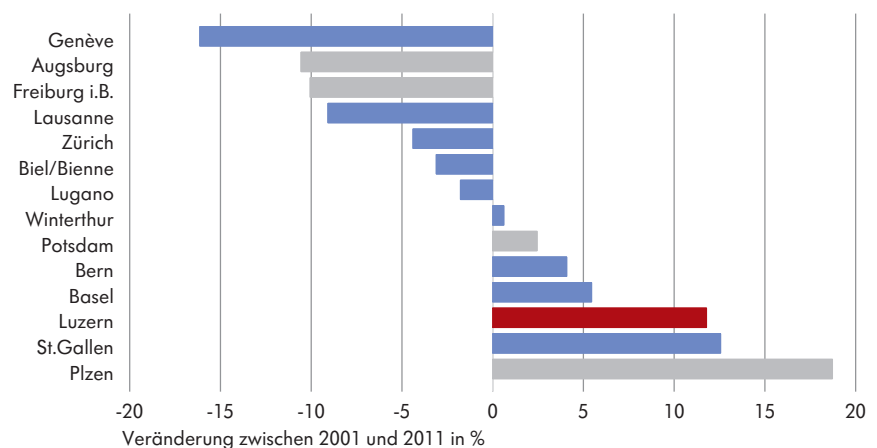
Zahl registrierter Personenwagen in der Stadt Luzern stark gestiegen

Zwischen 2001 und 2011 nahm die Anzahl registrierter Personenwagen in der Stadt Luzern zu: Der Motorisierungsgrad erhöhte sich um 11,8 Prozent von 398 auf 445 PKWs pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Unter den Schweizer Vergleichsstädten verzeichnete mit einem Plus von 12,8 Prozent einzig St. Gallen ein stärkeres Wachstum. Zürich, Biel/Bienne und Lugano registrierten im Jahr 2011 gegenüber 2001 nur geringfügig weniger PKWs im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Einen deutlichen Rückgang zeigt sich hingegen in den Westschweizer Städten Genève (-16,1%) und Lausanne (-9,1%).

Unter den ausländischen Vergleichsstädten ging der Motorisierungsgrad in den beiden deutschen Städten Augsburg (-10,6%) und Freiburg i.B. (-10,1%) deutlich zurück. In Augsburg beispielsweise waren das Bus- und das Strassenbahnnetz ausgebaut worden, was zu einer stärkeren Nutzung des öffentlichen Verkehrs beitrug. Die Bevölkerung von Freiburg i.B. zählte sowohl 2001 als auch 2011 zu den am wenigsten stark motorisierten Stadtbevölkerungen. Eine grosse Zunahme des Motorisierungsgrads erfuhr hingegen die tschechische Stadt Plzen (+18,7%).

Entwicklung des Motorisierungsgrads 2001 bis 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K06_G01

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Anzahl registrierter Personenkraftwagen (PKW) pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner gilt als Indikator für den Motorisierungsgrad der Bevölkerung.

Bedeutung

Wirtschaftliche Lage und Verkehrskosten, aber auch kulturelle Unterschiede beeinflussen den Motorisierungsgrad einer Stadt. Ein gut ausgebautes Angebot des öffentlichen Verkehrs mit einer grossen Netzdichte und attraktiven Preisen vermag in der Regel den Motorisierungsgrad zu verringern.

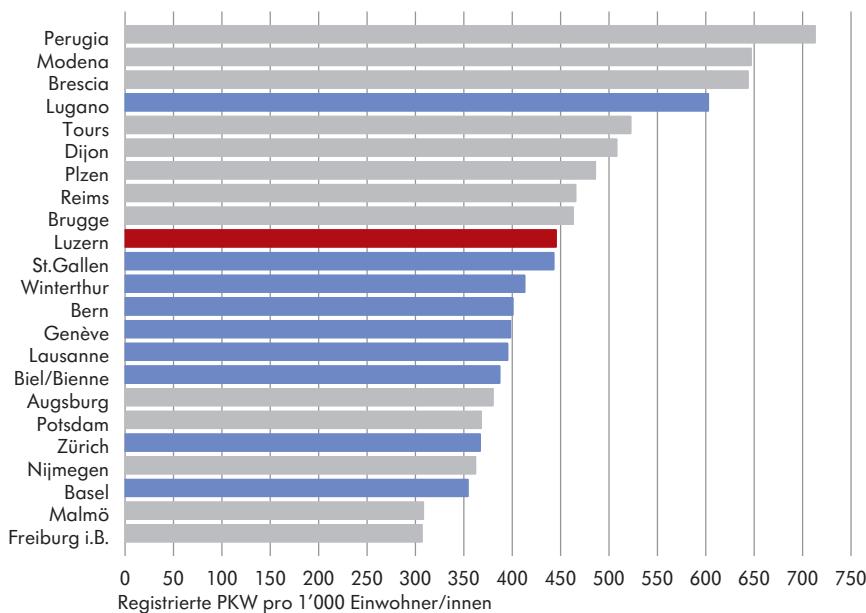
Luzern im Schweizer Städtevergleich überdurchschnittlich motorisiert

Mit 445 registrierten Personenwagen pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner wies die Stadt Luzern um 2011 den zweithöchsten Motorisierungsgrad unter den Schweizer Vergleichsstädten auf. Luzerns Auto-dichte lag um 2011 etwa auf gleichem Niveau wie jene St. Gallens und leicht höher als jene Winterthurs. Generell ermöglicht ein stark ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz den Stadtbewohnerinnen und -bewohnern auch ohne eigenes Auto eine hohe Mobilität. Dies zeigt sich beispielsweise in Zürich und Basel, wo um 2011 auf jede dritte Person ein PKW registriert war. Die im Verhältnis höchste Anzahl Personenwagen meldete Lugano: Mit 603 PKWs pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner lag der Motorisierungsgrad der Tessiner Stadt deutlich vor demjenigen der anderen Schweizer Vergleichsstädte. Im europäischen Vergleich waren um 2011 nur die Bevölkerungen der drei italienischen Vergleichsstädte stärker motorisiert als jene Luganos.

Auffallend sind die tiefen Werte von Malmö und der deutschen Urban-Audit-Städte. Die Stadt Freiburg i.B. zählte um 2011 auf 1'000 Personen 300 registrierte PKWs. Freiburg i.B. hat nicht nur ein gut ausgebautes ÖV-Netz, sondern wurde darüber hinaus für seine Fahrradfreundlichkeit ausgezeichnet: Fast 30 Prozent der innerstädtischen Wegstrecken werden per Velo zurückgelegt, dies auf einem Radwegnetz von über 400 Kilometern Länge. Ebenfalls klar unter dem Wert von 400 Autos pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner lagen die Motorisierungsgrade der Städte Potsdam, Augsburg und des niederländischen Nijmegen.

Motorisierungsgrad um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K06_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Der Indikator zeigt die im Strassenverkehr getöteten Personen pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner in einem Jahr. Als Getötete gelten Personen, die an der Unfallstelle ihr Leben liessen oder innert dreissig Tagen nach der Kollision an den Unfallfolgen starben.

Bedeutung

Der Indikator gibt Hinweise auf die Verkehrssicherheit. Er kann als Indiz für die Qualität der Verkehrsinfrastruktur und das Fahrverhalten der Verkehrsteilnehmenden herangezogen werden. Einen grossen Einfluss auf die Verkehrssicherheit haben die unterschiedlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen Staaten wie beispielsweise Geschwindigkeitsbegrenzungen oder Blutalkoholgrenzwerte.

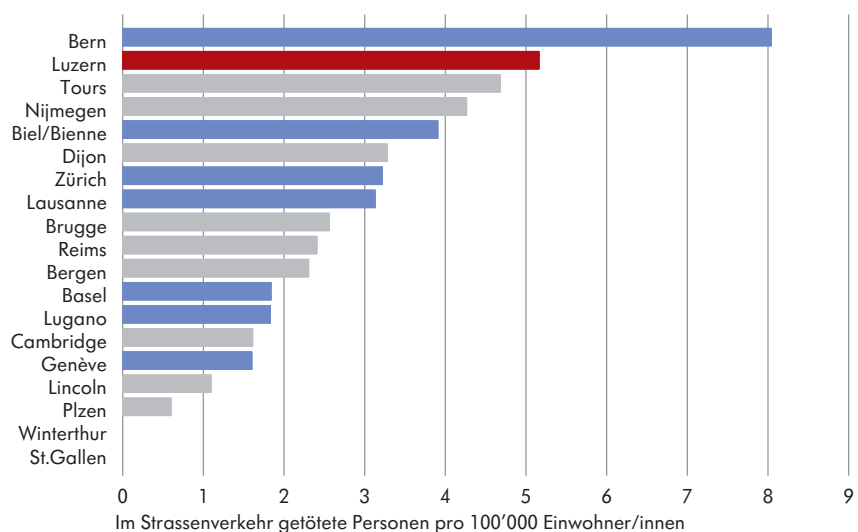
Mehr Verkehrsunfälle mit Todesfolge auf Luzerns Strassen

Im Jahr 2011 starben in den Schweizer Urban-Audit-Städten insgesamt 39 Personen bei Verkehrsunfällen oder an deren Folgen. Auf Luzerns Strassen mussten vier Personen ihr Leben lassen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl waren dies 5,2 im Strassenverkehr getötete Personen pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Absolut betrachtet gab es 2011 unter den Schweizer Städten einzig in Zürich (12) und in Bern (10) mehr im Strassenverkehr getötete Personen als in Luzern. Da die Einwohnerzahl Zürichs dreimal so hoch ist wie jene der Stadt Bern, registrierte nicht Zürich, sondern Bern die meisten im Strassenverkehr getöteten Personen in Relation zur Einwohnerzahl, nämlich 8 pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Dies ist die höchste Quote unter allen ausgewählten Vergleichsstädten. Jene von Luzern folgt direkt auf sie. Die einzelnen Werte können von Jahr zu Jahr deutlich schwanken, da ein einzelner Verkehrsunfall mehrere Tote zur Folge haben kann und ein Verkehrsunfall mit Todesfolgen ein seltenes Ereignis ist. So waren beispielsweise in den Jahren 2001, 2002 oder 2008 auf Luzerns Strassen keine Verkehrstoten zu beklagen gewesen.

Maximal eine im Strassenverkehr getötete Person und damit wenig Verkehrstote meldeten im Jahr 2011 Winterthur, St. Gallen, Plzen, Lincoln und Lugano. In Relation zur Einwohnerzahl starben auch in Genève, Cambridge und Basel vergleichsweise wenige Personen bei Verkehrsunfällen. Die unsichersten Strassen unter den ausgewählten europäischen Vergleichsstädten hatten 2011 – gemessen an der Anzahl im Strassenverkehr getöteter Personen pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner – Tours, Nijmegen und Dijon mit Quoten zwischen 4,7 und 3,3.

Todesfälle im Strassenverkehr 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K06_G03

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

KOSTEN BENUTZUNG ÖFFENTLICHER VERKEHR

Definition

Der Indikator zeigt den Preis einer kombinierten Monatskarte für Fahrten von fünf bis zehn Kilometern im Stadtzentrum. Für die Stadt Luzern entspricht dies einem Passepartout-Monatsabonnemnt für zwei Zonen. Alle Währungen sind in Euro umgerechnet (Jahresmittel Umrechnungskurs 2011: 1 Euro = 1,23 CHF). Die Preise sind jedoch nicht kaufkraftbereinigt.

Bedeutung

Die Kosten für die Benutzung des öffentlichen Verkehrs haben einen bedeutenden Einfluss auf die Wahl der Verkehrsmittel, wobei das Preisniveau regulativ beeinflusst sein kann. Tiefe Preise für Bilette und Abonnemente führen eher dazu, dass die Bevölkerung öffentliche Verkehrsmittel benutzt und vom motorisierten Individual- auf den öffentlichen Verkehr umsteigt. Sie erschweren aber umgekehrt die Finanzierung des Betriebs sowie den Unterhalt und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Die Preise spiegeln auch die unterschiedlichen Preisniveaus in den verschiedenen Ländern wider.

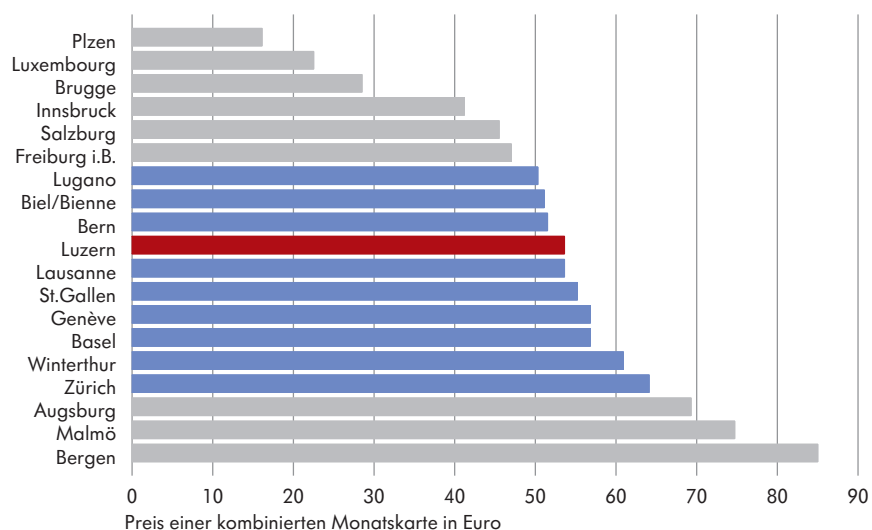
Im Schweizer Vergleich unterdurchschnittliche Preise im öffentlichen Verkehr der Stadt Luzern

66 Franken oder umgerechnet rund 53 Euro kostete um das Jahr 2010 in der Stadt Luzern ein Monatsabonnemnt für Fahrten zwischen fünf und zehn Kilometern. Damit lag Luzern im Vergleich zu den anderen Schweizer Vergleichsstädten leicht unter dem Durchschnitt und gleichauf mit Lausanne. Etwas weniger bezahlten die Bevölkerungen in Bern, Biel/Bienne und Lugano mit Monatsabonnemnt-Preisen zwischen 50 und 52 Euro. Teurer waren die Abonnemente hingegen in Winterthur und in Zürich, wo eine kombinierte Monatskarte 61 Euro respektive 64 Euro kostete.

Im europäischen Vergleich lagen die Preise für Monatsabonnemente um das Jahr 2010 in den Schweizer Urban-Audit-Städten auf eher hohem Niveau. In den Schweizer Städten ist der Preisanstieg gegenüber dem Jahr 2008 auf die Erstarkung des Schweizer Frankens zurückzuführen. Die teuerste kombinierte Monatskarte um 2010 wurde mit einem Preis von 85 Euro in Bergen angeboten. Ebenfalls vergleichsweise tief in die Tasche greifen mussten die Käuferinnen und Käufer von Monatsabonnemnt in Malmö (75 Euro) und in Augsburg (69 Euro). Das günstigste Monatsabonnemnt unter den ausgewählten Vergleichsstädten gab es im tschechischen Plzen zu erwerben: Es kostete 16 Euro. Mit einem Preis von 23 Euro erscheint auch die Monatskarte in Luxembourg preiswert.

Kosten Benutzung öffentlicher Verkehr um 2010

Europäische Städte (Auswahl)



K06_G04

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die Bevölkerungsdichte ist definiert als Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb der Stadtgrenze geteilt durch die Gesamtfläche der Stadt. Je mehr Personen auf einer bestimmten Gebietsfläche wohnen, desto höher ist die Bevölkerungsdichte.

Bedeutung

Der Indikator zeigt auf, wie dicht die Bevölkerung innerhalb der Verwaltungsgrenzen der Kernstadt beieinander lebt. Grünflächen, Waldstücke oder unproduktive Flächen wie Gewässer führen zu einer tieferen Bevölkerungsdichte. Gleiches gilt auch für einen im Vergleich zur Wohnnutzungsfläche hohen Anteil an Gewerbeflächen. Eine hohe Bevölkerungsdichte kann Raumnot, hohe Immobilienpreise oder Verkehrsprobleme implizieren.

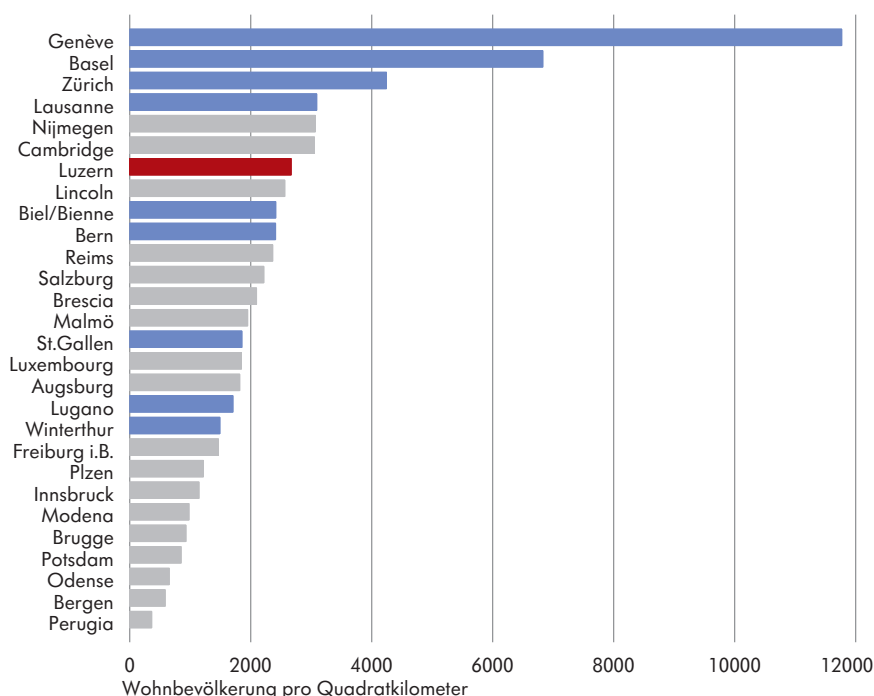
Bevölkerungsdichte in den meisten Schweizer Städten über dem Schnitt

Genève, Basel und Zürich hatten 2011 im Urban-Audit-Vergleich die höchsten Bevölkerungsdichten aller Städte. Unter den Schweizer Vergleichsstädten gab es jedoch beachtliche Unterschiede. Genève wies mit 11'768 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Quadratkilometer die mit Abstand höchste Dichte auf. Auf einer mit 16 Quadratkilometern halb so grossen Stadtfläche wie die von Luzern lebten mehr als doppelt so viele Einwohnerinnen und Einwohner wie in der Leuchtenstadt. Es folgten die Schweizer Städte Basel (6'826 Personen pro km²), Zürich (4'242) und Lausanne (3'089). Vor der Fusion mit der Gemeinde Littau lag die Bevölkerungsdichte der Stadt Luzern mit 4'000 Personen pro Quadratkilometer ebenfalls in diesem Bereich. Durch den relativ hohen Anteil an Wald- und Landwirtschaftsfläche auf Littauer Gebiet sank die Dichte jedoch nach der Gemeindefusion auf 2'667 Personen pro Quadratkilometer. Luzern ist damit immer noch dichter bewohnt als die Stadt Bern.

Unter den ausländischen Vergleichsstädten wohnten 2011 in Nijmegen (mit 3'067) die meisten Personen pro Quadratkilometer Stadtfläche. Den anderen Pol bildeten die Städte Odense, Bergen und Perugia. Diese drei Städte wiesen ein 10- bis 15-mal grösseres Stadtgebiet als Luzern auf bei nur doppelt bis dreieinhalbfmal so grossen Einwohnerzahlen. Dies äusserte sich in Bevölkerungsdichten von lediglich 360 bis 650 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Quadratkilometer.

Bevölkerungsdichte 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K07_G01

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Die verfügbare mittlere Wohnfläche berechnet sich, indem die Wohnfläche bewohnter Wohnungen zur Bevölkerungszahl ins Verhältnis gesetzt wird.

Bedeutung

Der Indikator zeigt, wie viel Wohnfläche einer in der betrachteten Stadt wohnhaften Person im Durchschnitt zur Verfügung steht. Die Wohnfläche pro Einwohnerin, pro Einwohner ist nicht

nur ein Indikator für materiellen Wohlstand und die Lebensqualität in einer Stadt, sondern verweist auch auf den Verbrauch von Ressourcen: Je mehr Wohnfläche pro Person genutzt wird, desto höher ist – in Abhängigkeit vom Alter und Renovationsbedarf des Gebäudebestands sowie von der Bebauungsdichte – der Ressourcenverbrauch an Boden und Energie.

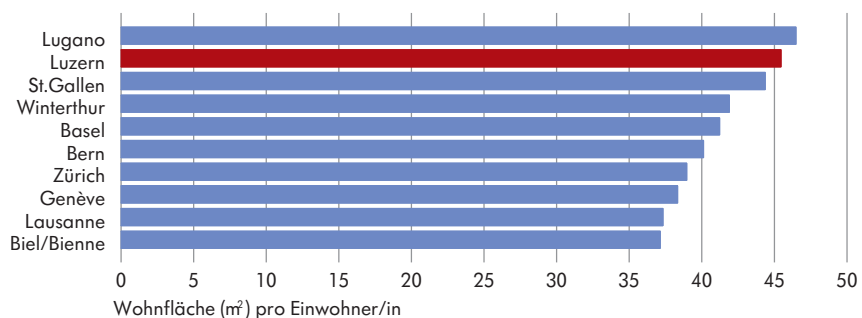
Relativ hoher Wohnflächenverbrauch in der Stadt Luzern

Im Jahr 2012 standen den Einwohnerinnen und Einwohnern der Schweizer Urban-Audit-Städte im Mittel zwischen 37,1 und 46,5 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung. Die Luzernerinnen und Luzerner wohnten im Jahr 2012 durchschnittlich auf 45,5 Quadratmetern; einzig Luganos Bevölkerung verzeichnete einen Quadratmeter Wohnfläche mehr pro Person. Nur knapp weniger Fläche pro Kopf als die Luzernerinnen und Luzerner bewohnte 2012 die St. Galler Stadtbevölkerung (44,4m²). Die in den Städten Bern, Basel und Winterthur wohnhaften Personen beanspruchen im Mittel zwischen 40,1 und 41,9 Quadratmeter Wohnfläche; diese Werte liegen nahe um den Durchschnitt aller Schweizer Vergleichsstädte (41,1m²). Mit 37,1 Quadratmetern pro Kopf wurde in Biel/Bienne am wenigsten Wohnfläche von allen Schweizer Urban-Audit-Städten benutzt. Nur wenig mehr Wohnfläche pro Kopf wurde im Jahr 2012 in den Städten Lausanne (37,3m²), Genève (38,3m²) und Zürich (39m²) beansprucht.

Im Jahr 2012 mass eine durchschnittliche Wohnung in Lausanne und Genève 73,2 respektive 74,9 Quadratmeter. Dies entspricht den tiefsten durchschnittlichen Wohnungsflächen unter den Schweizer Vergleichsstädten. In Luzern betrug die Fläche einer durchschnittlichen Wohnung 87,6 Quadratmeter. Zudem war die Anzahl Personen pro Wohnung in Luzern tief (1,93); einzig in Basel wurden 2012 pro Wohnung weniger Personen gezählt (1,89).

Wohnfläche pro Einwohner/in 2012

Schweizer Urban-Audit-Städte



K07_G01B

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, kommunale und kantonale statistische Ämter

BESCHÄFTIGTE IM BEREICH KULTUR UND UNTERHALTUNG

Definition

Der Indikator zeigt den Anteil der Beschäftigten im Bereich Kultur und Unterhaltung am Total aller Beschäftigten. Unter den Kultur- und Unterhaltungsbereich fallen beispielsweise Buchhandel, Verlagswesen, Kinos, Rundfunkveranstalter, Werbeagenturen, Bibliotheken, Museen, zoologische und botanische Gärten sowie andere kreative, künstlerische und unterhaltende Anbieter.

Bedeutung

Der Anteil der Beschäftigten im Kultur- und Unterhaltungsbereich weist auf die Bedeutung dieser Branche in einer Stadt hin. Das Angebot im Kulturbereich hat auch eine Ausstrahlung über die Stadtgrenze hinaus und trägt zur Attraktivität einer Stadt bei.

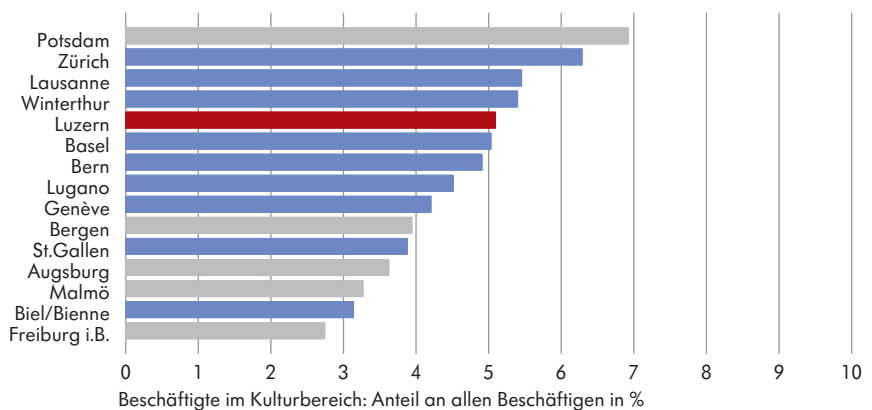
Jeder zwanzigste Beschäftigte in der Stadt Luzern im Bereich Kultur und Unterhaltung tätig

Die Stadt Luzern lag im Jahr 2008 mit 5 Prozent der Beschäftigten im Kultur- und Unterhaltungsbereich im vorderen Mittelfeld der Schweizer Vergleichsstädte. Neben Dienstleistungsunternehmen bieten auch die zahlreichen Museen, das Kultur- und Kongresszentrum Luzern sowie das Luzerner Theater und weitere kulturelle Institutionen viele Arbeitsplätze. Im Schweizer Vergleich einen höheren Beschäftigtenanteil in der Kultur- und Unterhaltungsbranche wiesen 2008 die Städte Winterthur (5,4%) und Lausanne (5,5%) sowie Zürich (6,3%) auf. Zürich verfügt nicht nur über ein breites kulturelles Angebot, sondern beherbergt auch viele grosse Buchhandlungen, Verlage und Werbeagenturen. Im Norden der Stadt befindet sich zudem das grösste Rundfunkzentrum der Schweiz, wo Programme für das Schweizer Fernsehen und Radio produziert werden. Im Vergleich zu Zürich hatte Biel/Bienne 2008 einen nur halb so grossen Anteil an Beschäftigten im Bereich Kultur und Unterhaltung. Einen Wert von weniger als 4 Prozent wies auch die Stadt St. Gallen aus.

Den grössten Anteil an Beschäftigten im Kultur- und Unterhaltungsbereich hatte 2008 im europäischen Vergleich Potsdam mit fast 7 Prozent. Abgesehen von Potsdam wiesen die Schweizer Städte tendenziell einen höheren Anteil aus als die europäischen Vergleichsstädte.

Anteil der Beschäftigten im Bereich Kultur und Unterhaltung um 2008

Europäische Städte (Auswahl)



K08_G02

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Der Indikator Museumsbesuche bezeichnet die Zahl der Besucherinnen und Besucher von Museen innerhalb der Stadtgrenzen pro Kalenderjahr und pro Einwohnerin und Einwohner.

Bedeutung

Museen sind Teil des kulturellen Freizeit- und Bildungsangebots einer Stadt und tragen zu ihrer Bekanntheit und Attraktivität bei – mit entsprechender Bedeutung für den Tourismus. Die Zahl der Museumsbesuche pro Kopf ist ein Indikator, der auf die Bedeutung der Museumslandschaft für die Stadt hinweist.

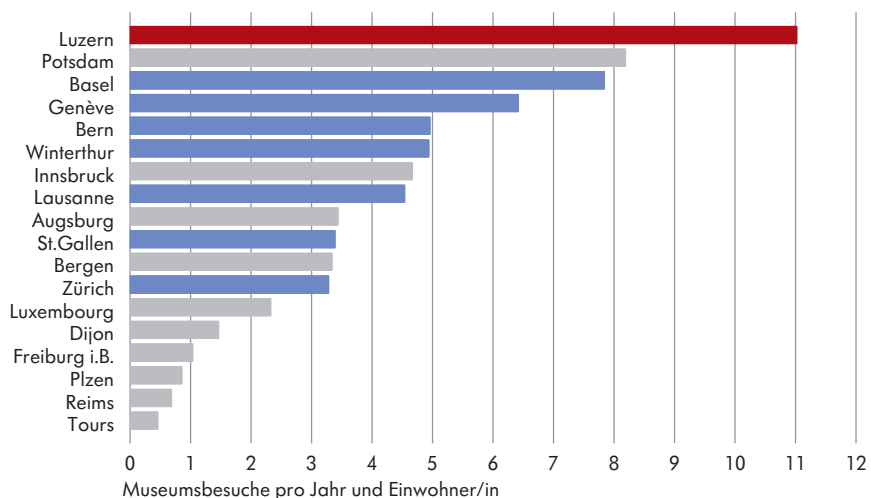
Luzerner Museen am meisten frequentiert

Um das Jahr 2011 haben die Museen der Stadt Luzern unter allen Vergleichsstädten im Verhältnis zur Einwohnerzahl am meisten Besucherinnen und Besucher angezogen, nämlich 11 Museumsbesuche je Einwohnerin und Einwohner oder – in absoluten Werten – 853'000 Personen. Das Verkehrshaus der Schweiz war dabei der grösste Publikumsmagnet; 60 Prozent der Museumsbesuche in Luzern verbuchte das Verkehrshaus. Aber auch der Gletschergarten, das Bourbaki-Panorama, das Naturmuseum und die Kunstsammlungen erfreuten sich eines grossen Zustroms.

Im Vergleich lockten die Schweizer Städte um das Jahr 2011 durchschnittlich mehr Interessierte in ihre Museen als die ausgewählten ausländischen Städte. Unter den ausländischen Vergleichsstädten zählte das deutsche Potsdam die meisten Museumsbesuche pro Einwohnerin und Einwohner. Die Partnerstadt von Luzern hat eine Vielzahl an Museen mit einer grossen Themenbreite sowie Gemäldesammlungen und mehrere Gedenkstätten zu bieten. Unter den Schweizer Städten meldeten neben Luzern auch Basel, das über eine hohe Dichte an Museen verfügt, sowie Bern und Winterthur viele Museumseintritte im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Zürich wies um das Referenzjahr einen vergleichsweise tiefen Wert aus.

Museumsbesuche pro Einwohner/in um 2011

Europäische Städte (Auswahl)



K08_G03

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: EUROSTAT, kommunale und kantonale statistische Ämter

Definition

Als Erholungsraum wird die Landfläche bezeichnet, die der ganzen Bevölkerung für Erholungszwecke zur Verfügung steht. Dazu zählen öffentliche Parkanlagen, offene Sportanlagen, Golf- und Campingplätze, Schrebergärten und Friedhöfe. Nicht dazu gerechnet werden landwirtschaftliche Flächen, Wälder oder Gewässer. Der Indikator weist den Erholungsraum in Hektaren pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner aus.

Bedeutung

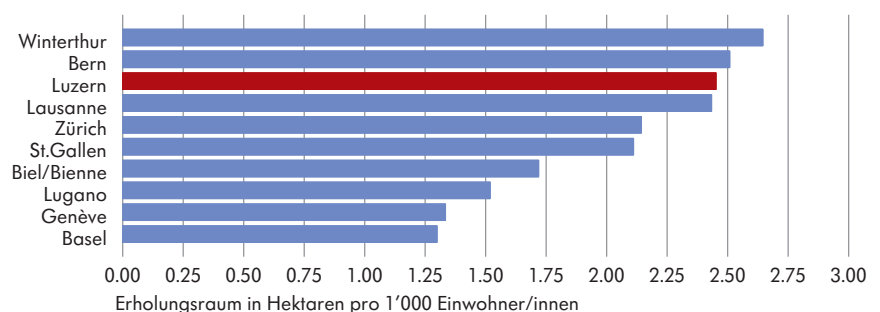
Erholungs- und Grünanlagen bilden innerhalb einer Stadt wichtige Begegnungs- und Freiräume und tragen zur städtischen Lebensqualität bei.

Relativ hoher Anteil der Luzerner Stadfläche für Erholung, Sport und Freizeit

In der Stadt Luzern standen im Jahr 2011 für Erholungszwecke 1,9 Quadratkilometer oder 6,5 Prozent der Gemeindefläche zur Verfügung. Diese Fläche entspricht 2,45 Hektaren pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt Luzern lag damit unter den Schweizer Vergleichsstädten hinter Winterthur und Bern im vorderen Feld. Luzern verfügt neben den Freiflächen, die der Indikator ausweist, auch über grössere Wälder und Landwirtschaftsflächen (grüne Kuppen), die vom Siedlungsgebiet her leicht erreichbar sind. Ungefähr gleich viel Erholungsraum pro Kopf wie der Bevölkerung Luzerns stand 2011 auch den Einwohnerinnen und Einwohnern von Lausanne zur Verfügung. Absolut gesehen wurde zwar in Basel mit 2,1 Quadratkilometern (8,9% der Gemeindefläche) mehr Land für Erholungszwecke geboten als in Luzern. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl verzeichnete Basel jedoch unter allen Schweizer Vergleichsstädten am wenigsten Fläche für Erholungszwecke, nämlich nur 1,3 Hektaren pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Ebenfalls weniger als 1,75 Hektaren für Erholungszwecke pro 1'000 Einwohnerinnen und Einwohner boten im Jahr 2011 die Städte Genève, Lugano und Biel/Bienne ihren Bevölkerungen. In Lugano und in Biel/Bienne war der Anteil von Erholungsraum an der Gemeindefläche gering, während Genève im Verhältnis zur Gemeindefläche zwar viel Erholungsraum aufwies, aber auch dicht bewohnt war.

Erholungsraum 2011

Schweizer Urban-Audit-Städte



K08_G04

LUSTAT Statistik Luzern
Datenquelle: BFS, kommunale und kantonale statistische Ämter

Methodische Hinweise zum Urban Audit

Urban Audit ist ein Projekt der Europäischen Union. Die Schweiz beteiligt sich unter der Leitung des Bundesamts für Statistik und des Bundesamts für Raumentwicklung seit 2006 an diesem Projekt. Seit 2009 nehmen die zehn grössten Schweizer Städte – inklusive der Stadt Luzern – am Vergleich teil.

Kriterien der Städteauswahl

Vergleich regionaler Zentren

Die Auswahl der ausländischen Vergleichsstädte des Bundesamts für Statistik stützt auf folgende Kriterien ab: einerseits auf den Stellenwert, den die Städte für die Schweiz haben (z.B. räumliche Nachbarschaft), andererseits aber auch auf die Verfügbarkeit und Qualität der Daten dieser Städte. In vorliegender Publikation steht die Vergleichbarkeit mit der Stadt Luzern im Vordergrund. Es wurde deshalb bei der Auswahl besonders auf eine Entsprechung der Bevölkerungszahlen und der regionalen Lagen der Städte geachtet. Alle für den Vergleich ausgewählten ausländischen Städte sind regionale Zentren, viele liegen – wie die Stadt Luzern – im Einzugsgebiet einer Grossstadt oder gehören zu einer Metropolregion. Weitere Auswahlkriterien waren die touristische Bedeutung sowie das städtische Bildungsangebot im Hochschulbereich.

Definition der Variablen und Indikatoren

240 Variablen
in acht thematischen Bereichen

Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Union, hat für den Städtevergleich im Rahmen des Urban Audits rund 240 Variablen sowie rund 200 Indikatoren, die auf diesen Variablen basieren, definiert. Die Indikatoren ihrerseits sind in acht thematische Bereiche gegliedert: Bevölkerung, Wirtschaftsstruktur, Erwerbsleben, Bildung, Gesundheit, Mobilität, Raum und Umwelt sowie Kultur und Freizeit. Die Urban Audit Indikatoren werden von EUROSTAT periodisch überprüft. So wurden 2012 mehrere Indikatoren gestrichen (z.B. Krankenhausbetten), andere sind neu dazu gekommen oder wurden in der Definition angepasst.

Methodenhandbuch

Ein Hauptziel der Verwendung von einheitlichen Definitionen besteht darin, die Vergleichbarkeit der Daten auf europäischem Niveau zu gewährleisten. Dazu hat Eurostat ein methodologisches Handbuch erstellt. Es enthält einerseits Vorgaben, die von den Datenlieferanten berücksichtigt werden müssen, um die Kohärenz und Vergleichbarkeit der Urban-Audit-Daten sicherzustellen. Andererseits macht es den Datennutzerinnen und -nutzern die Methoden verständlich, die bei der Datenaufbereitung zur Anwendung kommen; den Nutzerinnen und Nutzern erschliesst sich so die Bedeutung der Daten in Bezug auf ihre eigenen Zwecke.

Urban-Audit-Glossar

Das methodologische Handbuch zum Urban Audit wird ergänzt durch ein Glossar. Dieses listet die Variablen, die im Urban Audit erhoben werden, und ihre Definitionen vollständig auf. Die aktuellste Version datiert vom Jahr 2012.

Vergleichbarkeit
als grösste Herausforderung

Trotz der Bereitstellung oben dargelegter Grundlagen bleibt die Erhebung zuverlässiger und statistisch vergleichbarer Daten im Rahmen des Urban Audit eine grosse Herausforderung, weil die Erhebungsmethoden und die Datenquellen zwischen den beteiligten Städten und Ländern beträchtlich variieren. Um innerhalb der Schweiz eine solide Datenerhebung sicherzustellen, trifft sich eine Arbeitsgruppe unter der Führung des Bundesamts für Statistik (BFS) und des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE) regelmässig mit Vertreterinnen und Vertretern der Schweizer Urban-Audit-Städte.

Räumliche Einheiten

Alle Analysen auf Niveau Kernstadt

Das Urban Audit sieht vor, dass die Variablen in einer Vielzahl der Fälle nicht nur

auf Niveau der Kernstadt (= politische Gemeinde) erhoben werden, sondern ebenfalls auf Niveau der erweiterten urbanen Zone (= Agglomeration gemäss Definition des BFS) und, wenn möglich, sogar auf Niveau der Quartiere. In vorliegender Publikation bleiben die Analysen jedoch vollständig auf die räumliche Ebene der Kernstädte beschränkt.

Luzern inklusive Stadtteil Littau

Alle Analysen betreffend die Stadt Luzern gründen auf ihren heutigen Gebietsstand. Littau ist dabei als Stadtteil integriert, auch wenn sich die Indikatoren auf ein Datenjahr vor der Fusion vom 1. Januar 2010 beziehen.

Datenquellen und Datenstand

Aktuelles Datenjahr: 2011

Die Indikatoren vorliegender Publikation basieren auf dem jeweils aktuellsten verfügbaren Datenbestand. Beim Urban Audit geht der Referenzzeitpunkt dem Umsetzungszeitpunkt zwei Jahre voraus. Das Urban Audit 2013 bezieht sich demnach auf Daten von 2011; für spätere Jahre sind noch keine europäischen Vergleiche möglich. Weil nicht alle am Urban Audit beteiligten Städten respektive Länder ihre Daten in derselben Periode erheben, können sich gegenüber dem Urban-Audit-Referenzjahr bei einzelnen Werten Abweichungen von einem Jahr ergeben.

Bund sowie kantonale und kommunale
Statistikstellen als Datenlieferanten

Die Vergleiche der Schweizer Städte basieren mehrheitlich auf Daten von bestehenden Erhebungen der öffentlichen Statistik. Die primären Datenlieferanten sind in diesem Fall die verschiedenen thematischen Sektionen des Bundesamts für Statistik (BFS), aber auch andere Bundesstellen wie das Bundesamt für Umwelt (BAFU) oder das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). Für eine kleinere Zahl von Variablen werden die Daten direkt von den kantonalen oder kommunalen statistischen Ämtern geliefert. Die Struktur und Entwicklung der Schweizer Bevölkerung werden für die vorliegende Publikation neu anhand von Daten aus der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) analysiert. Ebenfalls neu basieren die Indikatoren zur Haushaltsstruktur, Erwerbstätigkeit sowie zum Bildungsstand auf den Stichproben der Strukturerhebung (SE), welche seit 2010 die ältere Volkszählung ersetzt. Bei den wirtschaftlichen Kennzahlen für die Schweiz löst die Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT) neu die Betriebszählung (BZ) als Informationsquelle ab.

Datenstand Dezember 2013

Die Daten der europäischen Städte sind der Urban-Audit-Datenbank von Eurostat entnommen, welche regelmässig aktualisiert wird. Der Datenstand vorliegender Publikation ist der 15. Dezember 2013. In den Analysen und Grafiken sind nur diejenigen Städte berücksichtigt, deren Daten zu diesem Zeitpunkt vorlagen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass zum Konsultationszeitpunkt dieser Publikation durch die Nutzerin und den Nutzer bereits neuere oder korrigierte Daten zur Verfügung stehen.

Linksammlung zum Urban Audit

LUSTAT Statistik Luzern

www.lustat.ch/indikatoren/urbanaudit

Der Link bietet Zugang zu den Daten der Grafiken vorliegender Publikation.

Bundesamt für Statistik

www.urbanaudit.ch

Die Seite bietet Daten, Indikatoren und allgemeine Informationen zum Urban Audit in der Schweiz und in Europa. Auch das methodologische Handbuch und das Urban-Audit-Glossar können hier heruntergeladen werden.

Eurostat

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu>

Statistiken > Allgemeine und Regionalstatistiken – Regionen und Städte > Europäische Regional- und Städtestatistik > Städtestatistiken > Urban Audit > Daten
Über diesen Link gelangt man zur Datenbank mit allen Variablen und Indikatoren der am Urban Audit beteiligten Städte.

Urban-Audit-Städtepartner in der Schweiz

- Bern: Statistikdienste der Stadt Bern
http://www.bern.ch/leben_in_bern/stadt/statistik
- Biel/Bienne: Service de la statistique de la ville de Bienne
<http://www.biel-bienne.ch/ww/de/pub/verwaltung/behoerdenwegweiser/praesidialstab/statistik.cfm>
- Basel: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
<http://www.statistik-bs.ch/>
- Genève: OCSTAT Office cantonal de la statistique
<http://www.ge.ch/statistique/welcome.asp>
- Lugano: Ufficio di statistica del Canton Ticino USTAT
<http://www.ti.ch/DFE/USTAT/>
Municipio di Lugano
<http://www.lugano.ch>
- Lausanne: SCRIS Service cantonal de recherche et d'information statistiques
<http://www.scris.vd.ch/>
- St. Gallen: Fachstelle für Statistik, Volkswirtschaftsdepartement, Kanton St. Gallen
<http://www.stadt.sg.ch/home/verwaltung-politik/stadt-zahlen/statistik.html>
- Winterthur: Statistik und Grundlagen, Stadt Winterthur
<http://www.stadtentwicklung.winterthur.ch>
- Zürich: Statistik Stadt Zürich
<http://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik.html>

Impressum

Herausgeberin	LUSTAT Statistik Luzern
Wissenschaftliche Leitung	Edith Lang
Autor und Autorin	Thomas von Ah und Lukas Imfeld
Redaktion und Layout	Eliane Maria Degonda
Copyright	LUSTAT Statistik Luzern Abdruck – ausser für kommerzielle Zwecke – unter Angabe der Quelle gestattet
Vertrieb	LUSTAT Statistik Luzern Burgerstrasse 22, PF 3768 CH-6002 Luzern Tel. +41 41 228 56 35 info@lustat.ch / www.lustat.ch
ISSN	1664-0241

Diese Publikation wurde gemäss den Grundsätzen der Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz erstellt.